



Online – Version

ISSN 1617-7738

(abweichend von der Printausgabe)

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch – Lutherischen Kirche

Schopenhauerstr.7, 30625 Hannover

Tel.: 0511/557808, Fax: 0511/551588

e-mail: selk@selk.de

Hinweis: Die folgenden Seiten entsprechen der Druckvorlage der SELK-info. Die Informationen der Titelseite sind auf dieser Seite aufgenommen. Für die Online-Version ist die oben stehende ISSN maßgeblich, die auf den folgenden Seiten verwendete ist die der Druckversion. Der Online-Version können keine Überweisungsträger beigelegt werden. Spenden für die SELK-info können eingezahlt werden auf das Konto der Allgemeinen Kirchenkasse der SELK, Nummer 44 444 44 bei der Deutschen Bank 24 Hannover (BLZ 250 700 24), Kennwort: SELK-info

Seite 4:
30 Jahre unermüdlich im
Dienst der Kirchenmusik

Seite 6:
SELK: Jubiläums-
Frauentreffen des
Sprengels Nord

Seite 7:
Polnische Gäste bei ACK
in Wiesbaden

Seite 8:
Freizeitleitertag der
SELK: Neue Impulse für
die Freizeitarbeit

Seite 10:
Brasilien: Motivations-
schub für lutherische
Mission

Seite 10:
USA: CTS-Professor Kurt
Marquart verstorben

Seite 15:
Haushaltsloch in der
größten deutschen
Freikirche

Seite 16:
Neuer Präses der Freien
evangelischen
Gemeinden

Seite 20:
Katholischer Priester ist
der beste Prediger des
Jahres

Seite 22:
Kommentar:
Kulturkämpferische
Hysterie abwegig und
unbegründet

Seite 24:
128. Jahresfest im
Naëmi-Wilke-Stift

Seite 24:
50 Jahre Telefon-
seelsorge in Deutschland

Personelle Veränderungen im Blickfeld

SELK-Kirchenleitung tagte in Hannover

Hannover, 17.9.2006 [selk]

Möglichkeiten zur Förderung der Predigtarbeit, erste Überlegungen zu einer öffentlichkeitswirksamen Kampagne mit dem Arbeitstitel „Wir sind die SELK“ sowie die Vorbereitung ihrer diesjährigen Klausurtagung: Diese und viele andere Themen beschäftigen die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf ihrer achten Sitzung im laufenden Jahr. Die Sitzung fand am 15. und 16. September im Kirchenbüro der SELK in Hannover-Kleefeld statt.

Breiten Raum nahm in der Tagesordnung eine Begegnung mit zwei Vertretern der Jugendkammer ein. Gemeinsam mit den Jugendpfarrern Martin Rothfuchs (Hohenwedt) und Hinrich Müller (Cottbus) wurden in dem konstruktiven Arbeitsgespräch verschiedene Einzelfragen bearbeitet, darunter auch die Frage nach der Stellenbeschreibung für den Hauptjugendpfarrer der SELK. Hier zeichnet sich im Zusammenhang der im Herbst nächsten Jahres endenden Amtszeit des jetzigen Stelleninhabers, Pfarrer Christian Utpatel (Hornberg/Efze), ein Wechsel ab.

Beraten wurde auch die Entwicklung eines von der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) initiierten Projektes, das ein Engagement in der Lutherstadt Wittenberg zum Ziel hat. Dabei geht es der US-amerikanischen SELK-Schwes-terkirche insbesondere darum,

eine Anlaufstelle für bekenntnis-lutherische Christinnen und Christen zu schaffen, die Wittenberg als bedeutsamen Ort der Reformation aufsuchen und dort begleitet und betreut werden sollen. Hierfür wollen verschiedene Werke und Gruppen der LCMS die finanzielle Verantwortung übernehmen, das Projekt jedoch durch personelle Unterstützung aus dem Bereich der SELK realisieren. Konkret ist der hauptamtliche Einsatz von Propst Wilhelm Torgerson (Berlin) in Aussicht genommen worden, dessen Wechsel nach Wittenberg für das kommende Jahr geplant ist. Torgerson erklärte auf der Sitzung in Hannover, er werde in diesem Zusammenhang sein Propstamt im Sprengel Ost der SELK im Januar kommenden Jahres niederlegen. Die Wahl eines Nachfolgers ist bereits terminiert.

Auch Kirchenrat Dr. Ewald Schlechter (Berlin) kündigte sein Ausscheiden aus der Kirchenleitung an. Seit 1980 ist er kirchenleitend tätig. Seine derzeitige Amtsperiode läuft noch bis 2011. Es sei aber an der Zeit, so der 65-jährige Schlechter, mit der 11. Kirchensynode der SELK, die im Juni nächsten Jahres in Radevormwald stattfinden soll, diese ehrenamtliche Tätigkeit abzulegen

Als ihren neuen Vertreter im zweiköpfigen Vorstand der „Stiftung zur Sicherung der Versorgung kirchlicher Mitarbeiter der SELK“ wählte die Kirchenleitung Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte). Er übernimmt den Vorstandssitz von Horst Meister (Hagen), der bereits vor einiger Zeit aus

gesundheitlichen Gründen aus der Kirchenleitung der SELK ausgeschlossen ist.

Eigener Einsatz und Nichtverfügbarkeit der Ergebnisse

SELK-Konvent Nord hört Bischofsbericht

Farven (Kreis Rotenburg/Wümme), 19.9.2006 [selk]

Für die Förderung des missionarischen Wirkens seiner Kirche hat sich am 19. September auf dem Sprengelfarrkonvent Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Farven Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) ausgesprochen. Der im Juni eingeführte leitende Geistliche der SELK betonte in seinem Bericht, er wolle „gemeinsam mit der Arbeitsgruppe ‚Mission in Deutschland‘ ganz pragmatisch im Sinne einer Dienstleistung für Kirchenbezirke und Gemeinden Hilfestellungen durch Personen und Ideen ins Gespräch bringen, um Missionsprojekte in den Gemeinden zu reflektieren, zu planen und auf den Weg zu bringen.“ Das Ganze müsse aus seiner Sicht „methodenfrei oder wenigstens methodenneutral“ geschehen: „Methoden hatten wir schon genug, deren theologische Implikationen noch jedes Mal in unendliche Debatten mündeten.“

Positiv würdigte der 44-jährige Theologe die gewachsenen ökumenischen Kontakte seiner Kirche und ihrer Gemeinden. Die SELK habe „in den letzten 15 Jahren eine erstaunliche Entwicklung durchlaufen“. Dass die SELK als Konfessionskirche etwas einzubringen habe in die theologischen Debatten, „besonders in der heiß diskutierten Frage nach dem Amt der Kirche“, verstehe sich von selbst. An dieser Frage zeige sich exemplarisch, dass Lehre der Kirche immer zuerst von der Kanzel aus geschieht. „Wir haben es versäumt, positiv das Amt der Kirche zu predigen, gerade nicht, um Gemein-

deglieder zu entmündigen, sondern im Gegenteil, um jeweils Spezifisches klar herauszustellen“, so der Bischof.

Mit Bezug auf ein Wort von Benedikt von Nursia (480 bis 547) – „Dem Gottesdienst ist nichts vorzuziehen“ – setzte Voigt einen Schwerpunkt auf die gottesdienstliche Arbeit. „Es sollte sich herumgesprochen haben, dass nicht die alternativen Gottesdienstordnungen und auch nicht die heruntergefeierten agendarischen Gottesdienste Menschen ansprechen, sondern die lebendige und mit Herzblut gelebte Liturgie“, sagte er wörtlich. Er wolle „sehr praktisch mithelfen in der Predigtarbeit“ und das von ihm bereits initiierte Projekt einer kollektiven Predigtbank weiter fördern. „Wer arbeitet mit beim Erstellen einer Predigtbank? Wer teilt seine Predigten mit anderen?“, so fragte der Bischof die Konventualen.

Neben weiteren praktischen Impulsen – so die Werbung um vermehrte Mitarbeit in der Kinder-, Jugend- und Familienfreizeit – berührte Voigt unter anderem die grundsätzliche Frage der „Nichtverfügbarkeit der Ergebnisse“. Es sei aus seiner Sicht unverzichtbar, über Unterschiede zwischen einem Wirtschaftsbetrieb und der Kirche nachzudenken. Der zentrale und wesentliche Unterschied zwischen einem Unternehmen und der Kirche bestehe darin, dass „die Kirche uns nicht gehört. Wir sind nicht die Eigentümer, die alles in der Hand haben und justieren können.“ Der Herr der Kirche sei Jesus Christus. Ihm gehöre das Unternehmen: „Er leitet die Kirche und es ist eine Frage der Ehrerbietung gegenüber dem ‚Firmenchef‘, dies immer mit einzuplanen.“ Am Umgang der Kirche mit Zahlen werde das deutlich, so der Bischof weiter. Es gehe der Kirche nicht vordergründig um Wachstum. Vielmehr sei es der Auftrag Jesu, dass „Menschen das Evangelium gesagt wird und sie vom ewigen Tod errettet werden. Ob eine Kirche

dabei wächst oder nicht ist Sache des ‚Eigentümers‘ Jesus Christus.“

Er wisse, dass die Betonung der „Nichtverfügbarkeit der Ergebnisse“ immer wieder dazu missbraucht worden sei, „Faulheit und Inkompetenz zu rechtfertigen“, sagte Voigt. Es gehe in der Kirche darum, die Spannung zwischen eigenem Einsatz und der Nichtverfügbarkeit eines Ergebnisses auszuhalten. Diese Spannung markiere den feinen Unterschied zwischen Faulheit und Gelassenheit. „Vielleicht sollten wir so arbeiten, als wären wir es, die die Kirche erhalten, um dann immer wieder in Gelassenheit und Vertrauen zurückzutreten und mit Luther zu sagen: ‚Die Kirche ist in der Welt zu allen Zeiten erhalten worden durch den, der der Schlange den Kopf zertreten hat‘: Jesus Christus.“

Umkehr zum Gebet

SELK: Sprengelfarrkonvent Nord in Farven

Farven (Kreis Rotenburg/Wümme), 21.9.2006 [selk]

In Farven wurde vom 19. bis zum 21. September der Pfarrkonvent des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durchgeführt.

In seinem Bericht vor den rund 60 Konventualen thematisierte Propst Johannes Rehr (Bad Essen-Rabber) die Wichtigkeit der Bemühungen um den breiten Konsens in der Pfarrerschaft der SELK, der trotz mancher theologischer Fragen gegeben sei. Er ermunterte dazu, diesen Konsens in den wesentlichen theologischen Grundlagen zu entdecken und zu pflegen. Einen Schwerpunkt legte der 51-jährige Theologe auf die Praxis des Glaubens. „Wir brauchen eine Glaubensoffensive und eine Gottesdienstoffensive in der Kirche, damit der Glaube erhalten bleibt“, sagte der in Bad Essen-Rabber als Gemeindepfarrer tätige Propst. Nötig sei auch eine „Umkehr zum Gebet“.

In diesem Zusammenhang brachte Rehr den Gedanken der Bildung einer Gebetsbruderschaft ins Gespräch.

Zum Thema „Hermeneutik in kirchlicher Verantwortung“ behandelte Professor em. Dr. Hartmut Günther (Unterlüß-Lutterloh) Fragen des Umgangs mit der Bibel und ihrer Auslegung. Der frühere Lehrer der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus betonte im Sinne seines Themas die Eingebundenheit der Auslegenden in ihre Kirche. Gegen die von Aufklärung und Rationalismus beförderte „Individualhermeneutik“ gelte es, die Heilige Schrift „in der Kirche für die Kirche mit der Kirche“ auszulegen. Hermeneutik in kirchlicher Verantwortung sei angemessen eine Hermeneutik im gottesdienstlichen Kontext und im „Wir der Kirche“.

Sprengelkantorin Antje Ney (Handstedt/Nordheide) berichtete aus der Gesangbuchkommission der SELK und wies insbesondere auf die Mitarbeit der Pfarrer und Gemeinden hin, die in diesen Wochen durch Fragebögen direkt an der Arbeit beteiligt würden. Ney thematisierte außerdem das Miteinander von Pfarrern und kirchenmusikalischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und gab verschiedene Anregungen, dieses Miteinander zu befördern, etwa durch regelmäßige Mitarbeitergespräche, durch frühzeitige organisatorische und inhaltliche Absprachen sowie auch durch das Bemühen um eine angemessene Nachwuchsförderung.

Zum Themenfeld „Evangelische Spiritualität“ referierte Professor em. Dr. Manfred Seitz (Bubenreuth), der frühere Lehrstuhlinhaber für Praktische Theologie an der Universität Nürnberg-Erlangen. Seitz plädierte für eine geregelte Praxis des Glaubens, die er nicht gesetzlich missverstanden wissen wollte, und gab sehr konkrete Hilfestellungen, so auch durch Minimalmodelle, die es möglich machen, selbst in ter-

minlich ausgefüllten Zeiten eine Form der Begegnung mit Gott in Schriftlesung und Gebet zu wahren. Mit einer Einführung in das methodische Beten stellte Seitz verschiedene Formen des Gebets dar, unter anderem das „Herzensgebet“ und eine evangelische Form, den „Rosenkranz“ zu beten.

Aus der Arbeitsgruppe, die die Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen „Mit Christus leben“ aus dem Jahr 1983 grundlegend überarbeitet, berichteten Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte) und Pfarrvikar Dr. Christoph Barnbrock (Verden/Aller) über den Stand der Bearbeitung.

Puzzeln bei Live-Musik im Gottesdienst Vielfältiges SELK-Kirchenmusikfest im Sprengel Nord

*Krelingen (bei Walsrode), 24.9.2006
[selk]*

„Wann haben Sie das letzte Mal bei Live-Musik gepuzzelt?“ So fragte Pfarrer Marc Struckmann (Soltau), Vorsitzender des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), im Festgottesdienst auf dem Sprengelsängerfest des Sprengels Nord der SELK am 24. September in der Glaubenshalle des Geistlichen Rüstzentrums in Krelingen. Vorgegangen war eine beeindruckende Aktion, bei der es in unmittelbarer Reaktion auf die Predigt darum ging, 250 zuvor unter den insgesamt mehr als 1.500 Mitwirkenden und Teilnehmenden des Festes verteilte Puzzleteile auf eine Tafel aufzubringen. Die Gottesdienstfeiernden ließen sich bitten und trugen – begleitet von Instrumentalmusik – jeweils ihr Teil bei, am Ende das fröhliche Bild einer aus Gesichtern zusammengesetzten Kirche unter dem Regenbogen entstehen zu lassen – beinahe lückenlos.

In seiner Predigt hatte Pfarrer Henning Scharff (Hesel), Jugendpfarrer im Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK, das biblische Leitmotiv des Kirchenmusikfestes „Viele Glieder – ein Leib in Christus“ ausgelegt und dabei neben das Bild von der Kirche als Körper das des Puzzles gestellt. Scharff hatte den Gottesdienst inhaltlich mit Mitgliedern des Jugendmitarbeitergremiums vorbereitet. In einem Anspiel thematisierten die Jugendlichen – humorvoll überzeichnet – das Miteinander von Jungen und Alten in der Gemeinde am Beispiel der zwischen Jugendkreis und Kirchenvorstand kontrovers diskutierten Planung eines Jugendgottesdienstes. In seiner Predigt widmete sich der Jugendpfarrer dann dem Miteinander in der Gemeinde. Christinnen und Christen würden von Christus zusammengefügt und hätten in dem entstehenden Ganzen ihren je eigenen Platz, ihren je eigenen Sinn, ihre je eigenen Gaben und Vorlieben. Sie seien aneinander gewiesen, einander auszuhalten, einander zu ergänzen, miteinander zu kommunizieren, Freud und Leid miteinander zu teilen. Besonders bedeutsam sei, dass der Leib nicht erst durch menschliche Anstrengung hergestellt werden müsse, vielmehr werde den Glaubenden im biblischen Wortlaut zugesprochen, ein Leib zu sein. Christus verbinde die Glieder miteinander und halte sie zusammen.

Der in seiner Gesamtkomposition stimmige Festgottesdienst war im Rahmen der den Gemeinden vertrauten Gottesdienststruktur liturgisch variantenreich gestaltet. Die Inszenierungen der Gemeindechöre stellten je eigene kleine kirchenmusikalische Höhepunkte dar. Weitere nach Anzahl, Auswahl und Platzierung sowie in der Durchführung gelungene Werke, unter anderem von Woldemar Voullaire (1825-1902) und Rudolph Palme (1834-1909) bereicherten den Gottesdienst. Beteiligt waren der aus Sängern und Sänger der Gemeindechöre bestehende Gesamtchor

sowie erstmals der Jugendchor im Sprengel Nord der SELK, beide geleitet von Sprengelkantorin Antje Ney (Hanstedt/Nordheide), die auch – in gewohnt souveräner und einfühlsamer Weise – die Gesamtleitung hatte. Mit dem Nachspiel - Canzon á 8 von Orindio Barodlini (um 1585-1640) - setzen die Bläserinnen und Bläser des Bezirkschores Niedersachsen-West unter der Leitung von Wilhelm Ebeling (Jaderberg) und das Orchester im Sprengel Nord unter der Leitung von Sprengelkantorin Ney einen markanten Schlusspunkt unter einen reichen Gottesdienst.

Vielstimmiges Jauchzen stand am Beginn der nachmittäglichen Geistlichen Chormusik, als Psalm 100 nach einem Satz von Andreas Hammerschmidt (1612-1675) die Glaubenshalle erfüllte. Das Thema des Tages „Viele Glieder – ein Leib in Christus“ entfaltete sich in dem vielfältigen Programm ganz augenscheinlich und gut hörbar durch perfekt abgestimmtes Zusammenwirken der alles in allem rund 300 Musizierenden.

Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) wies in den drei „Worten zum Thema“ darauf hin, dass der lebendige Herr seinen Christen zutraut, sein Leib zu sein und sich in allen Generationen gegenseitig zu bereichern. Wenn es im Miteinander Probleme gebe, sei das nicht schlimm: „Probleme sind nur Lösungen in Arbeitsanzügen.“ Dennoch seien Einheit und Ganzheit nicht zu machen oder zu erkämpfen, sondern von Gott geschenkt, sein Wort mache ganz verschiedene Menschen zu Schwestern und Brüdern. Mutig dürfe jeder und jede in der Gemeinde Gaben und Ideen einbringen, so auch im Gottesdienst. Mogwitz regte an, jeder Gemeindekreis könnte einmal im Jahr einen Gottesdienst gestalten. In der christlichen Gemeinde müsse niemand allein sein, sondern könne Nöte und Freuden mit anderen teilen. Der 42-jährige Theologie schlug vor, im gemeindlichen Leben soziale Netze auszubauen: So könn-

ten etwa Ältere Kindern Hausaufgabenhilfe anbieten und ihrerseits Unterstützung bei Einkäufen erhalten; wer vorgelesen bekommt, könnte seinerseits für andere beten.

Musikalisch wurde das biblische Thema in bewährter Weise durch eine ansprechende Vielfalt von Werken unterschiedlicher Stilrichtungen und Epochen, vom 16. Jahrhundert bis hin zu zeitgenössischer Musik, gestaltet. Im Blockflötenchor mit der unverwechselbaren Klangfarbe der Holzblasinstrumente spielten die verschiedenen Tonlagen harmonisch zusammen. Die Blechbläserinnen und Blechbläser des Bezirkschores aus Niedersachsen-West setzten glanzvolle Akzente. Das Sprengelorchester zeigte eine große Bandbreite an Ausdrucksmöglichkeiten. Der Gesamtchor ließ eine beeindruckende Klangfülle hören, ebenso die an ihren weinroten Shirts gut erkennbaren 50 Sängerinnen und Sänger des Sprengeljugendchores. In verschiedenen Begleitungen maßgeblich beteiligt waren auch Frauke Pommerien (Wrestedt) an der Orgel, Henning Martens (Hannover) an den Pauken und Markus Nitschke (Stelle) mit der Gitarre.

Einen besonderen Höhepunkt stellte die Aufführung einer Kinderkantate dar: Rund 75 Kinder sangen unter der Leitung von Sprengelkantorin Ney zu szenisch dargestellten Schlüsselerlebnissen der biblischen Gestalt „Maria von Bethanien“. Einfühlsam begleitet wurden die jungen Sängerinnen und Sänger durch einen von Frauke Pommerien (Wrestedt) geleiteten Instrumentalkreis. Ney hatte die Kantate von Christel Schröder (*1950) durch Veranstaltungen in den drei Kirchenbezirken des Sprengels gründlich vorbereitet. Fröhlich und diszipliniert brachten die Kinder mitreißende wie besinnliche Lieder zu Gehör bis hin zum beeindruckenden „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“, in das die Gemeinde einbezogen wurde.

30 Jahre unermüdlich im Dienst der Kirchenmusik

Regina Fehling –
erste hauptamtliche Kantorin der SELK

Hannover/Knüllwald-Rengshausen, 1.9.2006 [selk]

Ihre Verdienste um die Kirchenmusik in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) sind immens. Ob es dabei um die Förderung kirchenmusikalischer Arbeit auf Gemeindeebene eher im Verborgenen, um die kontinuierliche Arbeit mit übergemeindlichen Kantoreien und die regelmäßige Gestaltung von Kirchenmusikfesten oder um die Vorbereitung und Durchführung von Aufführungen herausragend großer Werke mit Chören, Orchester und Solistinnen und Solisten geht, spielt eine untergeordnete Rolle: wenn nur auf allen Ebenen deutlich wird, dass alles allein zur Ehre Gottes („Soli Deo Gloria“) geschieht: Das ist ihr in ihrem Dienst vor allem anderen wichtig! Vor 30 Jahren, am 1. September 1976, hat Regina Fehling (Knüllwald-Rengshausen) ihren Dienst als erste hauptamtliche Kirchenmusikerin in der SELK aufgenommen. Seither hat die aus der SELK-Gemeinde im niedersächsischen Rodenberg hervorgegangene Fehling durch unermüdlichen Einsatz, immer neue kreative Ideen und dem ihr eigenen mitreißend-motivierenden Stil die kirchenmusikalische und damit die kirchliche Arbeit der SELK auf äußerst positive Weise gefördert und geprägt. Folgerichtig wurde der Kantorin im Sprengel Süd der SELK im Vorjahr der Titel „Kirchenmusikdirektorin“ verliehen. Fehling fungiert auch als Vorsitzende des Amtes für Kirchenmusik der SELK und setzt auch in der kirchlichen Gremienarbeit entscheidende Akzente.

„Neben der Betreuung der Chöre liegen ihr besonders die beiden Kantoreien am Herzen“, schrieb 1994 aus Anlass ihres 50. Ge-

burtstages Pfarrer Ekkehard Heicke (Heidelberg), der Vorsitzende des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Süd der SELK, im SELK-Kirchenblatt „Lutherische Kirche“ über Regina Fehling. Ohne ihren persönlichen Einsatz und ihre hohe Musikalität seien die „Junge Kantorei Hessen-Nord“ und die „martin-luther-kantorei“ im Sprengel Süd der SELK nicht denkbar. Heicke erwähnte seinerzeit besonders die Aufführung des „Messias“ von Georg Friedrich Händel, die unter der Leitung der Jubilarin zum Auftakt des 4. Lutherischen Kirchentages der SELK 1992 in der Marktkirche in Hannover erfolgte. Hinter solch einem Großereignis könnten leicht ihre vielfältigen Einsätze in den Gemeinden verblassen, so Heicke: „In unzähligen Chorbesuchen und Gruppenproben, auf zahlreichen Kirchenmusikfesten, Gemeindegemeinschaften, Chorleiterschulungen, Kindersingefreizeiten, Organistentagen und vielem anderen mehr hat sie gezeigt, wie wichtig ihr gerade die Arbeit mit der Basis ist. Mit viel Witz und Humor, ja manchmal auch mit psychologischer Raffinesse gelingt es ihr immer wieder, die von der täglichen Arbeit ermüdeten Sänger neu zu motivieren.“ Und aus Anlass der Verleihung des Titels „Kirchenmusikdirektorin“ schrieb Heicke 2005: „Wer Regina Fehling kennt, weiß von ihrer sprühenden Begeisterungsfähigkeit, von ihren stets aus tiefem Glauben kommenden Reflektionen über den Grund des christlich-lutherischen Bekenntns in der Musik, von ihrer großen Musikalität im Umsetzen kleinerer und größerer Chorliteratur.“

Was die Umsetzung größerer Chorliteratur angeht, so ist unverzichtbar auch die Erarbeitung des Deutschen Requiems von Johannes Brahms zu erwähnen, das Regina Fehling 2002 in Homberg/Efze und Gotha zur Aufführung gebracht hat. In jüngster Zeit hat die engagierte Kirchenmusikerin erneut den „Messias“ von Händel ins Programm genommen: Sie möchte dieses gro-

ße Werk mit ihren Kantoreien, mit Orchester und Solomusizierenden im kommenden Jahr noch einmal zu Gehör bringen, als besonderen Schlusspunkt ihres aktiven Dienstes. Zum 31. März 2007 wird die Kirchenmusikdirektorin mit Vollendung ihres 63. Lebensjahres in den Ruhestand treten.

Rotenburg/Wümme: Eine Stadt liest ein Buch SELK im Vorstand der veranstaltenden ACK vertreten

*Rotenburg/Wümme, 26.9.2006
[selk]*

Ein „Findelbuch“ sei ihm in die Hände gefallen, berichtet Pfarrvikar Dr. Christoph Barnbrock (Verden), zuständig auch für die Immanuel-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Rotenburg.

Im Rahmen der am 15. September offiziell gestarteten Aktion „Eine Stadt liest ein Buch“ sind mehrere hundert solcher „Findelbücher“ in Kneipen, Tankstellen, Kirchengemeinden, Schulen und anderen Orten ausgelegt worden. Bei den Büchern handelt es sich um das rund 100 Seiten starke Werk von Eric-Emmanuel Schmitt: Oskar und die Dame in Rosa. In ihm wendet sich der 10 Jahre alte Oskar, der an Krebs erkrankt ist, in Briefen an Gott. In zum Teil tragischen, zum Teil heiteren Passagen werden darin kindliches Krankheitserleben, wachsendes und auf die Prüfung gestelltes Gottvertrauen und die Reaktionen der Erwachsenen zueinander in Beziehung gesetzt.

Die „Findelbücher“ laden dazu ein, sie zu lesen, in ihrem Anhang eigene Kommentare zu formulieren und die Bücher wieder „auszusetzen“, damit jemand anders sie finden und lesen kann. Das Programm der Aktion, das unter anderem auch auf dem Rückendeckel der „Findelbücher“ abgedruckt ist, umfasst au-

ßerdem neben Lesungen Theateraufführungen, Gottesdienste, eine Buchnacht und eine Ausstellung.

Auch im Personennahverkehr zwischen Rotenburg, Bremen und Hamburg ist die Aktion präsent. Schulklassen und Jugendgruppen haben die Gelegenheit, in den Zügen der Bahngesellschaft „Metronom“ aus dem Buch vorzulesen.

Neben der Stadt Rotenburg und dem Evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Rotenburg ist die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Rotenburg Veranstalter der Aktion, die noch bis zum 7. Oktober 2006 läuft. Die Immanuel-Gemeinde der SELK gehört zu den Gründungsmitgliedern der ACK Rotenburg und ist im Vorstand durch Hermann Miesner vertreten.

Anzahl der Beanstandungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz sank EFAS-Bericht: Lage in der SELK positiv

Hannover, 2.9.2006 [selk]

Ein positives Fazit hinsichtlich der Entwicklung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) im Bereich des Arbeits- und Gesundheitsschutzes enthält der soeben veröffentlichte Jahresbericht 2005 der Evangelischen Fachstelle für Arbeits- und Gesundheitsschutz (EFAS) der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die SELK organisiert die Umsetzung der gesetzlichen Erfordernisse in der Arbeitssicherheit und im Gesundheitsschutz mit Hilfe der EFAS.

Aufgrund der verstreuten Lage der Kirchengemeinden sei die Effektivität der Begehungen durch Berufungen weiterer Ortskräfte gesteigert worden, heißt es in dem Bericht. Die SELK baut ein Netzwerk von ehrenamtlichen so genannten „Ortskräften“ auf, die jeweils für eine gewisse Anzahl von Kirchengemeinden zuständig sind und diese in regel-

mäßigen Abständen besuchen, um die örtlichen Gegebenheiten unter den Aspekten des Arbeits- und Gesundheitsschutzes zu beurteilen sowie Hinweise zu Verbesserungen zu geben und Informationen zu vermitteln. Bundesweit sind bereits acht ehrenamtliche Ortskräfte im Einsatz, weitere werden noch gesucht. Komplettiert wird das Team für die Zeit des Netzwerkaufbaus durch eine externe Ortskraft, die auf Honorarbasis für die SELK arbeitet. Zum ehrenamtlichen Koordinator für Arbeitssicherheit konnte in diesem Jahr Dietrich Strupp aus der Trinitatisgemeinde der SELK in Frankfurt/Main bestellt werden.

„Insgesamt fanden 2005 49 Komplettsbesuche in den Gemeinden statt“, führt der EFAS-Bericht aus. Trotz des relativ späten Einstiegs der SELK in das Präventionskonzept hätten sämtliche Gemeinden bereits einen Zweitbesuch erhalten, der überwiegende Teil sei bereits zum dritten Mal besucht worden. „Infolgedessen sank die Anzahl der Beanstandungen auf ein niedriges Niveau.“

SELK: Jubiläums-Frauentreffen des Sprengels Nord

Cornelia Mack: „Wert und Würde der Frau in der Bibel“

Uelzen, 6.9.2006 [selk]

„Frauen sind in der Bibel benachteiligt und weniger wert als Männer.“ Mit diesem Vorurteil räumte die Autorin und Sozialpädagogin Cornelia Mack (Filderstadt) in ihrem Referat: „Wert und Würde der Frau in der Bibel“ gründlich auf. Cornelia Mack sprach auf dem Jubiläums-Frauentreffen des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes (DMF) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), das am 2. September in der Stadthalle Uelzen stattfand. Durch die Bibel, so die Referentin, ziehe sich als roter Faden: Frauen sind begabt, geachtet und von Gott beauftragt.

Mit Beispielen aus der Schöpfungsgeschichte, den Evangelien und Paulusbriefen wurde den Zuhörerinnen und Zuhörern aufgezeigt: Frauen seien ebenso zum Bild Gottes geschaffen wie Männer und daher genauso wertvoll. Sie hätten gleichermaßen den Auftrag, ihr Leben im Gegenüber zu Gott und ihm zur Ehre zu leben.

Fast auf den Tag genau vor 50 Jahren hatte das erste Frauentreffen des Diakonisch-Missionarischen Frauendienstes der SELK in Frankfurt stattgefunden. Zum Jubiläumstreffen in Uelzen konnte die Frauendienstbeauftragte des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost der SELK, Sybille Föllmer (Rendsburg), 160 Frauen und auch einige Männer begrüßen.

In seiner Eröffnungsandacht wies der Öffentlichkeitsreferent der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission), Pfarrer Martin Benhöfer, darauf hin, dass Diakonie und Mission in Jesus Christus verankert und in ihm unlösbar miteinander verbunden seien. Hier liege folglich auch zukünftig die Grundlage und der Auftrag des DMF. Die Lieder der Andacht wurden mit Gitarrenklängen begleitet von Volker Harms (Hamburg), der zu der bekannten Melodie „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ einen neuen Text gedichtet hatte.

Am Nachmittag stellten sich drei „Generationen“ aus der Frauendienstarbeit vor und berichteten von ihrer Arbeit aus den verschiedensten Jahrzehnten unter den unterschiedlichsten Bedingungen. Als Zeitzeugen der „ersten Stunde“ waren dabei Marie Stallmann, Hildegard Willkomm und Ruth Bause-neick. Ruthild Wehmeyer und Susanne Czwikla berichteten über den Zeitraum 1989 bis 1999. Ute Brückmann und Christine Meyer als derzeitiges Leitungsteam stellten die aktuellen Arbeitsbereiche und Angebote des DMF vor.

Das Redaktionsteam des Frauendienstmagazins „Koralle“ mit Meike

Kornblum, Rosi Lösel und Hildegard Müller gab einen geschichtlichen Rückblick mit Anschauungsmaterial: Die mitgebrachten ersten Ausgaben des Frauendienst-Blattes wurden noch von Hand auf Matrize geschrieben und gemalt und dann „durchgenudelt“. So erhielten die Anwesenden einen umfassenden Einblick in die Frauenarbeit der letzten 50 Jahre und einen Eindruck von der heutigen Arbeit der Frauen in und an der SELK.

„Auf Sie habe ich schon gewartet!“

SELK in Schwerin:

„Sendfahrt“ beendet

Schwerin, 22.9.2006 [selk]

Rund 25 Glieder aus der Gesamtkirche unterstützten die Schweriner Martin-Luther-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bei deren Einladeaktion zur Veranstaltungswoche: „Glaube - Entdecken Sie die Möglichkeiten.“ 60.000 Flyer wurden per Zeitungsbeilage an alle Haushalte in Schwerin verschickt. Dann gingen die „Sendfahrerinnen“ und „Sendfahrer“ unter der Leitung von Pfarrer Harald Karpe (Plauen) einzeln an die Haustüren und luden noch einmal persönlich zu vier Themenabenden, einem Kindermobil und einer Konzernacht im Kino ein.

Die Erfahrungen an den Haustüren waren völlig unterschiedlich. Oft hörte man „Ich bin Atheist! Kein Interesse.“ Manchmal geschah dies sogar freudestrahlend. Viele Menschen haben den Flyer gelesen und erkannten ihn wieder, als er nun persönlich überreicht wurde. Einige hatten sich sogar auf den Besuch vorbereitet, Passagen im Flyer angestrichen und Veranstaltungen angekreuzt und sagten: „Auf Sie habe ich schon gewartet.“ Viele sagten, sie wollten es sich überlegen zu kommen. Insgesamt gab es hunderte Gespräche, mit durchweg freundlichem Grundton. Manche

zeigten sich dankbar: Der Kontakt passt perfekt in ihre Lebenssituation, weil sie gerade auf der Suche sind.

Zwischen der ersten Woche, die vor allem unter dem Thema „Einladung“ stand, und der zweiten Woche mit Einladungen und den Veranstaltungen feierte die Schweriner Gemeinde ihr Missionsfest. Viele ließen sich einladen und aus allen Predigtorten (Rostock, Güstrow und Ludwigslust) waren Gemeindeglieder gekommen. Den Festgottesdienst gestalteten Bläser der Dreieinigkeitsgemeinde in Hamburg mit aus. Die Predigt aus Johannes 4 mit Blick auf die Sendfahrt zeigte auf, wie nach der Einladung zu Christus das Hören auf ihn selbst zum Bekenntnis führt: „Du bist der Welt Heiland.“ Am Nachmittag erzählten die Mitwirkenden der Sendfahrt von ihren Erlebnissen an den Haustüren und ließen plastisch erleben, wie in der Missionsituation Frust und Freude manchmal nur einen Klingelknopf auseinander liegt. Die Gemeinde hörte gespannt zu und Kommentare wie „Das war wirklich mal was anderes!“ zeugten von der Überraschung, wie nah Mission gekommen ist.

Die ersten beiden Abende mit der Referentin Maike Behn waren spannend. Packend und nah am Leben erzählte die Lebensberaterin und Dozentin am ersten Themenabend von der Last mit der ständigen Bewertung durch andere und wie Gottes Liebe voraussetzungslos annimmt, aber nicht ohne Folgen bleibt. Der zweite Abend stand unter dem Thema: Flucht, und die Sorgen bin ich los? Mit der typischen Biographie einer Suchtpatientin verdeutlichte Frau Behn die Ursachen der Flucht und zeigte an Psalm 23 auf, wie uns Gott als der gute Hirte wieder Mut macht. Die Abende mit Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann, dem früheren Direktor der Medienmission „Lutherische Stunde“, standen unter dem Motto: „Verfranst auf dem Lebensweg - Wer zeigt wo's lang geht?“ und

„Wie geht's? Es geht so! - Wer hält mich, wenn nichts mehr hält?“ Rhetorisch geschickt holte Neumann die Zuhörenden da ab, wo sie sind, und wies auf Jesus Christus als den hin, der hält und durchs Leben führt. An allen Abenden waren Gäste da und blieben noch zu Gesprächen, die sich teilweise bis tief in die Nacht zogen.

Für die Kinder gab es ein Kinderbibelmobil, zu dem im Vorfeld rege eingeladen worden war. Ein Kindergarten und eine Schule hatten zugesichert, gleich mit ganzen Gruppen zu kommen. Mit Trampolin und vielen Spielstationen war das Mobil im Park neben der Martin-Luther-Gemeinde schon von weitem zu sehen. Im Mobil selbst erzählte „Kinderpastor“ Achim Ullrich packend von Jesus und wurde zur Freude der Kleinen immer wieder vom dazwischenquatschenden Affen Djungo unterbrochen.

Für Jugendliche und junge Erwachsene war zu einer Konzertnacht mit Tiefgang im Hauptkino im Zentrum von Schwerin eingeladen worden. Gleich zwei Bands spielten auf: „JayJay and friends“ und die aus Funk und Fernsehen bekannte Band „Allee der Kosmonauten“ (ADK). Zunächst sah alles etwas düster aus. Ein großes Openair-Konzert „Laut gegen Rechts“ wurde zeitgleich angeboten. Zudem steckte ADK nach vielen Staus auf dem Weg von Worms nach Schwerin schließlich elf Stunden im Auto. Als sie fünf Minuten vor Konzertbeginn ankamen, waren ihnen die Strapazen deutlich anzusehen. Kurzerhand wurde die Reihenfolge geändert und JayJay begann, den rund 120 Zuhörenden vom Glauben zu erzählen, der ihr Leben trägt. Unterstützt wurde ihre rockige Musik mit starken Texten durch einen Beamer, der Text und aussagekräftige Bilder an die Leinwand warf. Nach eineinhalb Stunden folgte eine kurze Umbauphase mit „Livesoundcheck“ der Allee der Kosmonauten. Auch bei ihnen sprang der Funke über und sie erzählten, wie sich vor sieben

Jahren ihr Leben geändert hatte, als sie Christen wurden. Ihre Suche nach Freiheit, Glück und Sinn war bis dahin ohne Erfolg geblieben. Nach knapp zwei weiteren Stunden schloss die Konzertnacht stimmig mit einem gesungenen Gebet und eindrücklichen Worten von Mischa Marin von ADK, sich mit Jesus Christus zu beschäftigen und von Jesus Christus zu erzählen. Ein ungeplanter und gesegneter Moment. Nun bleibt die Spannung, wie es weitergehen wird.

Zum Abschlussgottesdienst der Sendfahrt waren schon einige Gäste da. Rund zwanzig an den Haustüren Besuchte haben Interesse an Gemeindebrief oder Besuch durch den Pastor signalisiert. Auch für die Martin-Luther-Gemeinde brachte die Sendfahrt viel Segen. Intensivierung des Gebetskreises, Gemeinschaft mit den Sendfahrerinnen und Sendfahrern und die Erfahrung, mit Gottes Hilfe als kleine Gemeinde so ein großes Projekt bewältigen zu können.

Polnische Gäste bei ACK in Wiesbaden SELK-Gemeinde als Hauptgastgeberin

Wiesbaden, 27.9.2006 [selk]

Zu einer deutsch-polnisch-ökumenischen Begegnung kam es jetzt in Wiesbaden: Sieben Pfarrer des Polnischen Ökumenischen Rats Niederschlesiens erwiderten vom 21. bis zum 24. September einen Besuch von Delegierten der Wiesbadener Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Breslau im vergangenen Jahr. Verschiedene Gemeinden der Stadt kümmerten sich um die Versorgung, als Hauptgastgeberin fungierte die Wiesbadener Christuskirchengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) mit ihrem Martin-Luther-Haus.

„Unter den Gästen waren zu unserer großen Freude auch drei Pfarrer

der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, mit der wir in Freundschaft verbunden sind“, berichtet Superintendent Wolfgang Schillhahn, Gemeindepfarrer der SELK in Wiesbaden. Einer von ihnen, Pfarrer Waldemar Pytel (Schweidnitz) erlebte am vergangenen Sonntag den Familiengottesdienst im Rahmen des diesjährigen Kinderbibeltages der Christuskirchengemeinde mit und richtete – in deutscher Sprache – ein Grußwort an die Gemeinde. Im Anschluss kam es zu einer Begegnung mit Professor Dr. Werner Klän von der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel/Taunus, bei der auch die Möglichkeit des Studienaufenthaltes für Studierende der polnischen lutherischen Kirche in Oberursel thematisiert wurde.

Zu dem Programm, das für die polnischen Gäste vorbereitet worden war, gehörten ein Empfang bei der Stadt, Besuche bei den Stadtdekanen der evangelischen Landeskirche und der römisch-katholischen Kirche sowie Besichtigungen diakonischer Einrichtungen. Mit der städtischen ACK kam es zu einem Abend der Begegnung. Alles in allem sei es eine „überaus herzliche und fröhliche Begegnung“ mit den ökumenischen Gästen gewesen, resümiert Schillhahn.



Katharina Lochmann ist neue FSJ-Referentin der SELK

Homburg, 25.9.2006 [selk]

Drei Wochen hatte sie zur Einarbeitung, jetzt geht es für Katharina Lochmann „in die Vollen“: In der letzten Septemberwoche führt die neue FSJ-Referentin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ihr erstes Seminar durch. Seit dem 1. September ist die 24-Jährige zuständig für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) in der SELK.

Viel Ruhe zur Eingewöhnung blieb Katharina Lochmann nicht. Schließlich war der 1. September zugleich auch der Arbeitsbeginn für die derzeit 16 Jugendlichen, die in den verschiedenen Einsatzstellen der SELK ihr Freiwilliges Soziales Jahr beginnen. Da gab es gleich jede Menge Detailfragen zu klären: Jemand wollte nicht in dem angebotenen Zimmer übernachten, es konnten nicht immer alle Papiere vorgelegt werden, und auch in der Besetzung der einzelnen Stellen gab es noch einiges Hin und Her. Mit dem ersten von jährlich fünf einwöchigen Seminaren wird die neue Referentin nun aber auch „ihre“ Jugendlichen näher kennen lernen und dann im Laufe ihres FSJ-Jahres begleiten.

Die diplomierte Erziehungswissenschaftlerin Katharina Lochmann ist Nachfolgerin von Dorte Kreckel, die sich auf eigenen Wunsch beruflich neu orientiert hat.

Der Umgang mit ihrem wichtigsten Arbeitsmittel, dem Homberger Telefon 1479, ist Katharina Lochmann noch aus frühesten Kindertagen vertraut: als ihr Vater noch Hauptjugendpfarrer gewesen ist war dies zugleich die Privatnummer der Familie Lochmann. Nun, rund 20 Jahre später, wird ihre Stimme wieder öfter aus Homburg zu hören sein.

Freizeitleitertag der SELK: Neue Impulse für die Freizeitarbeit

Homburg, 12.9.2006 [selk]

Ein preisgünstiges Zeltlager für Alle, neue Ideen für einen Freizeitprospekt und eine Kampagne zur Verbesserung des Images der Freizeitarbeit - das sind einige der Impulse, die der jährliche Freizeitleitertag der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 9. September zusammengestellt hat. Fast 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren im Lutherischen Jugendgästehaus in Homburg (Efze)

zusammengekommen, um über die Freizeitarbeit zu sprechen. Zu ihnen gehörte auch der neue Bischof der SELK, Hans-Jörg Voigt (Hannover), der durch seine Mitarbeit der aus seiner Sicht unverzichtbaren Bedeutung insbesondere von Kinder- und Jugendfreizeiten Nachdruck verleihen wollte.

Die Vorzeichen der Tagung waren alarmierend: Bei „freizeitfieber“, dem Netzwerk für Freizeiten des Jugendwerkes, hat sich in den vergangenen Jahren die Zahl der Teilnehmenden halbiert. In Folge dessen wurde auch die Zahl der angebotenen Freizeiten drastisch reduziert. Durch die damit in Gang gesetzte Abwärtsspirale droht die Freizeitarbeit immer unattraktiver zu werden. Die Gründe für die Entwicklung scheinen vielfältig zu sein. Eine besondere Rolle spielt sicherlich die gesamtwirtschaftliche Situation, die es gerade Familien mit mehreren Kindern nicht mehr erlaubt, ihre Kinder auf Freizeiten zu schicken. Auch hat sich die Selbständigkeit der Jugendlichen in den vergangenen Jahren deutlich erhöht - der kurzfristige Trip mit einem Billigflieger in den Süden scheint wesentlich attraktiver als die langfristige Anmeldung zu einer kirchlichen Gruppenreise. Andere Probleme sind dagegen hausgemacht: so berichteten Teilnehmer, dass nach ihrer Einschätzung bis zu ein Drittel der Pfarrer der SELK in ihren Gemeinden keine Werbung für die Kinder- und Jugendfreizeiten ihrer Kirche machen. Nach wie vor gibt es außerdem Kritik an der Aufmachung der Reise-Zeitung „flash!“, deren Konzept die in sie gesetzten Erwartungen bisher nicht erfüllen konnte.

Nach einer ausführlichen Analyse der Situation am Vormittag beschäftigten sich die Teilnehmenden am Nachmittag in kleinen Arbeitsgruppen mit konkreten Lösungsansätzen. Neue Nahrung und spontane Begeisterung erhielt die Idee, im Sommer - zusätzlich zu den übrigen Freizeiten - ein zentrales Jugendcamp zu bezahlbaren Preisen anzu-

bieten. Preisgünstige Angebote, die in den vergangenen Jahren keinen Zuspruch gefunden hatten, müssten den Charakter einer „billigen Notlösung“ verlieren, so der Gedanke: „Wir investieren unsere besten Teams, all unsere Kreativität und auch Geld für dieses Camp“. Eine Arbeitsgruppe wurde eingesetzt, die das Projekt schon für 2007 weiter entwickelt.

Angeregt wurde außerdem, die Werbe-Konzeption von „freizeitfieber“ mit Prospekt und Internetseite weiter zu verbessern. Diejenigen Pfarrer, die selber in die Jugend- und Freizeitarbeit einbezogen sind, sollen ermuntert werden, bei ihren Brüdern in den Pfarrkonventen für freundlichere Unterstützung der Freizeitarbeit zu werben. Und auch die Idee, alle Freizeiten der verschiedenen Werke der Kirche in einer Publikation gesammelt anzubieten, wurde erörtert. Neben solchen grundsätzlichen Überlegungen aber ging es auch gleich zur Sache: die Vorbereitungen für die Freizeiten 2007 laufen auf vollen Touren und versprechen ein vielfältiges Programm.

↳ www.freizeitfieber.de

Jugend 2006: Wertorientiert, pragmatisch – und Mädchen ganz vorne

Homburg, 22.9.2006 [selk]

„Eine pragmatische Generation unter Druck“ lautet das auf einen Satz zusammengefasste Urteil der 15. Shell-Jugendstudie, die am 21. September in Berlin vorgestellt wurde. „Erstauulich zuversichtlich und pragmatisch“ seien die Jugendlichen heute, so die Autoren, und überraschend wertorientiert. Angesichts der nach wie vor unsicheren Lage auf dem Lehrstellen- und Arbeitsmarkt aber gerade dieser Optimismus zunehmend unter Druck.

Auffällig gegenüber den vorherigen Jugendstudien ist, dass traditionelle

Werte durchgängig wichtiger eingeschätzt werden als noch vor vier Jahren. 97 Prozent der Jugendlichen geben „Freundschaft“ als bedeutendsten Wert an (gegenüber 92 Prozent im Jahr 2002). 89 Prozent benennen „Eigenverantwortung“ als Wert (2002: 84 Prozent), ebenso wie „Familie“ (2002: 85). Den größten Sprung in der Tabelle hat das Begriffspaar „Fleiß und Ehrgeiz“ gemacht –81 Prozent der Jugendlichen sehen darin einen besonderen Wert (2002: 76).

Der erste Eindruck stabilisiert sich bei Detailfragen. So glauben 72 Prozent der befragten 12- bis 25-Jährigen, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu leben. 62 Prozent wollen eigene Kinder, auch wenn das Heiraten nicht besonders hoch im Kurs steht. Zum ersten Mal wurden in der Studie Fragen zum Verhältnis von Jung und Alt gestellt. Eltern sind für die meisten Jugendlichen Vorbilder, als „Aufbaugeneration“ genießen auch die Großeltern hohen Respekt. Dennoch sehen zwei Drittel der Jugendlichen mit Unbehagen, „dass die Alten immer dominanter werden“. Zur Konkurrenz werden die „jungen Alten“ etwa wenn sie in Bereichen auftauchen, die früher der Jugend vorbehalten waren – im Fitnessstudio, an der Uni oder im Solarium.

In Bezug auf die Religiosität nennt die Studie drei Gruppen unter den Jugendlichen: die „religionsfernen Ostdeutschen“, die „tiefgläubigen Zuwandererkinder“ und die „glaubensunsicheren Westdeutschen“, die sich oft ohne eigene Kirchenbindung ihre eigene Patchwork-Religiosität zusammenbasteln. Immerhin glauben 30 Prozent der Jugendlichen, dass es einen „persönlichen Gott“ und 19 Prozent, dass es eine „überirdische Macht“ gibt. 23 Prozent wissen nicht so richtig, was sie glauben sollen, während 28 Prozent angeben, nicht an die Existenz eines persönlichen Gottes oder einer überirdischen Macht zu glauben.

Die grundsätzlich positive und leistungsbereite junge Generation trifft aber, so Professor Klaus Hurrelmann von der Uni Bielefeld, „auf eine abweisende Chancenstruktur“. Der Mitautor der Studie warnt davor, dass die Gesellschaft das Potential der Jugendlichen nicht ausreichend nutzt. So befürchten 69 Prozent der Jugendlichen, ihren Job zu verlieren oder gar nicht erst einen zu bekommen. 2002 waren dies „nur“ 55 Prozent. Und 53 Prozent malen die Zukunft der Gesellschaft in düsteren Farben (2002: 45 Prozent). Entsprechend sind 41 Prozent der Jugendlichen der Ansicht, dass keine der politischen Parteien in der Lage ist, die Probleme zu lösen. Gegenüber 2002 ist das Interesse an Politik leicht gestiegen, langfristig aber zeigt sich ein deutlicher Abwärtstrend: Gaben sich 1984 noch 55 Prozent der Jugendlichen politisch interessiert und 1991 sogar 57 Prozent, so sind es heute nur noch 39 Prozent. Die geringe Akzeptanz der Politik werde „langsam riskant für das demokratische Gemeinwesen“, so Klaus Hurrelmann, der unter anderem an die Jugendproteste in Frankreich erinnerte.

Schon die Pisa-Studie hatte gezeigt, wie sehr Bildung von der familiären Herkunft abhängig ist. Die Shell-Jugendstudie weist dies nun auch für andere Bereiche nach: Jugendliche aus höheren sozialen Schichten sind überdurchschnittlich an Politik interessiert, lassen sich weniger passiv berieseln und engagieren sich öfter für soziale Projekte und Vereine. Und 37 Prozent der Jugendlichen in unteren sozialen Schichten rauchen regelmäßig, während dies in sozial höheren Schichten nur 15 Prozent tun.

In Bezug auf die Chancengleichheit der Geschlechter bestätigt die Studie, was in den vergangenen Jahren schon oft beobachtet wurde: Mädchen, bis dato noch in vielen Förderprogrammen besonders unterstützt, haben die Jungen längst

überholt. Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein sowie soziales Engagement finden sich vor allem bei Mädchen aus gut situiertem Elternhaus. 2006 strebten 55 Prozent der Mädchen ein Abitur an, aber nur 47 Prozent der Jungen. Das größte Risiko für die Bildung ist heute „Junge sein und von niedriger sozialer Herkunft“, so die Studie. Fazit von Autor Hurrelmann: „Jungenförderung ist angesagt!“

☞ www.shell-jugendstudie.de

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Brasilien: Motivationsschub für lutherische Mission

Teilnehmerzahl bei
Symposium überrascht
Organisatoren

São Leopoldo, 5.9.2006 [selk/ielb]

Das Internationale Missionssymposium, das vom 28. bis 30. August auf den Campus des Concordia-Seminar im brasilianischen São Leopoldo stattfand, übertraf mit 114 Teilnehmern alle Erwartungen der Organisatoren. Das Internationale Missionarische Trainingszentrum (ITM) und Koordinator Professor Anselmo Graff hatten in lutherischen Kirchen in Brasilien, Bolivien und Uruguay sowie in den Vereinigten Staaten eingeladen.

In Vorlesungen und Gruppenarbeiten dachten die Teilnehmer über die Herausforderungen und Gelegenheiten zur Mission nach angesichts von 64 % der Weltbevölkerung, die nicht aus Christen besteht.

Anselmo Graff, Professor für Missiologie am Concordia-Seminar, nannte Mission „die Mutter der Theologie“. Mission (missio dei) sei im Herzen Gottes geboren; deshalb sei alles theologische Nachdenken letztlich dazu da, das Wort Gottes in Gesetz und Evangelium zur Erlösung des Sünders zu verkündigen.

Fast die gesamte Kirchenleitung der Evangelisch Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), sowie der Kommunikationsbeauftragte und der Nationale Koordinator des PEM (Programa de Evangelismo e Missão) nahmen an der Tagung teil und zeigten damit, welchen Stellenwert Mission für die IELB hat. Pastor Adilson Schünke veranschaulichte dies an besonderen missionarischen Perspektiven in Brasilien, wie den Missionsposten der IELB und der Arbeit der Militär- und Krankenhauseelsorger.

Die Vorträge des Symposiums sollen am Jahresende als Buch erscheinen. Eine Video-Dokumentation kann bei Anselmo Graff (E-mail: agraff@uol.com.br) bezogen werden.

USA: CTS-Professor Kurt Marquart verstorben

Fort Wayne, 19.9.2006 [selk/cts]

Am frühen Morgen des 19. September verstarb Dr. Kurt E. Marquart, langjähriger Professor für Systematische Theologie am Concordia Theological Seminary, Fort Wayne (CTS).

Er erlag einer im Dezember 2005 diagnostizierten amyotrophen Lateralsklerose, einer degenerativen Krankheit des motorischen Nervensystems. Bis zuletzt hatte Marquart seinen Dienst am CTS versehen.

Der 1934 im estnischen Tallinn geborene Marquart lehrte seit 1975 am CTS. Zuvor hatte er Gemeinden in Queensland in Australien und in Weatherford (Texas) als Pfarrer gedient. Seit 22 Jahren arbeitete er in der Kommission für Theologie und Kirchliche Beziehungen (CTCR) der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) mit, länger als jedes andere Mitglied in der 44-jährigen Geschichte der CTCR. Im Jahr 2004 gehörte Marquart zu den Nominieren für die Wahl zum Präses der LCMS. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Aufsätze, darunter auch

einer Analyse der theologischen Auseinandersetzungen in der LCMS in den 1970er Jahren.

Marquart hinterlässt seine Frau Barbara, fünf Kinder, Danny Marquart, Cynthia Johnson, Barry Marquart, Angela Hill und Anthony Marquart, 18 Enkel, und 6 Urenkel.

Nordelbien: Synode für geistliche Erneuerung Kirchenleitung erhält Planungsauftrag

*Rendsburg 23.9.2006
[selk/nordelbien]*

Die Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche hat auf ihrer Tagung in Rendsburg beschlossen, einen Prozess der geistlichen Erneuerung auf den Weg zu bringen. Im Rahmen des Schwerpunktthemas „Mehr Himmel auf Erden - Glauben weitergeben heute“ ist die Kirchenleitung beauftragt worden, bis zur Synode im Februar 2007 einen entsprechenden Prozessplan vorzulegen.

Die 140 Synodalen hatten in Arbeitsgruppen und im Plenum das Thema diskutiert. Vorausgegangen waren wissenschaftliche Vorträge des sächsischen Bischofs Axel Noack und der Schweizer Professorin Christine Lienemann.

In seinem Einführungsreferat beschrieb der Bischof der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Axel Noack, Glauben weiterzugeben „als Auftrag an unsere Kirche, den Menschen um uns her deutlicher vom Himmel zu reden, damit sie sich auf der Erde besser zurechtfinden.“

Noack forderte, Herausforderungen in der Gesellschaft wahrzunehmen. Festsustellen sei eine neue Aufgeschlossenheit für religiöse Fragen bei einer schwächer werdenden Kirche. Er warnte deshalb davor, „das objektive Kleinerwerden unserer Kirche als das eigentliche Problem zu sehen, sondern die damit allzu oft verbundene innere Haltung

der Resignation." Die Frage sei: „Wie können wir das Kleinerwerden gestalten - also fröhlich kleiner werden - und dabei dennoch nicht aus dem Auge verlieren, dass das Wort des Evangeliums weitergegeben wird und wir als Kirche wachsen wollen.“

Aus seiner Bestandsaufnahme zog Noack für die zukünftige Glaubensweitergabe unter anderem den Schluss, dem Menschen neben einem Zugang über den Kopf und den erlebnisorientierten Charakter das Gefühl zu vermitteln, er werde gebraucht. „Die heutigen Menschen „ticken“ anders“, sagte der Bischof. „Gerade im Osten ist es nötig, Menschen so zu beteiligen, dass sie das Gefühl spüren, wirklich gebraucht zu werden.“ Es komme darauf an, nach Punkten zu suchen, wo sich die Sache des Evangeliums mit den wirklichen Lebenspunkten der Menschen berühren, wo sich der Glaube als eine wirkliche Hilfe zu ihren konkreten Lebensumständen erweise.

Noack sprach sich auch dafür aus, das Evangelium stärker über die nachwachsende Generation zu vermitteln, „Die Erfahrung zeigt, dass heute gar nicht so selten die Eltern über ihre Kinder mit den Themen des Glaubens konfrontiert werden.“

Allerdings dürfe sich Kirche nicht nur über niederschwellige Angebote definieren. Es sei und bleibe aber eine Gratwanderung, die die Gesellschaft abfordere: ganz bei den Menschen und ganz bei der Sache des Evangeliums zu sein.

In einem weiteren Referat innerhalb des Schwerpunktthemas setzte sich die Schweizer Missionswissenschaftlerin Professor Christine Lienemann mit dem Begriff Mission auseinander. Das Wort habe einen Bedeutungswandel vollzogen. „Es hat sich zu einem Zentralbegriff der ökonomischen Lebensweise entwickelt, weil es vom Markt als Ausdruck für den Zusammenhang von

Angebot und Nachfrage umgeprägt worden ist.“ Wichtig sei es deshalb für die Kirchen, die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes als Glaubensweitergabe neu zu bestimmen, denn es gehe nicht um die Vermarktung eines religiösen Produkts.

Glaubensweitergabe sei, so Professor Lienemann, darüber hinaus nicht nur eine Frage von angemessener Sprache und Methode. Es komme im Wesentlichen darauf an, dass mit der Weitergabe des Glaubens etwas aus der Hand gegeben und losgelassen werde, damit es selbst wachse und sich auf eigene Art weiterentwickeln könne. Sie verwies in diesem Zusammenhang auf den bei der Ausbreitung des Christentums häufig gemachten Fehler, dass der Glaube zwar weitergegeben, die Kontrolle über dessen Aneignung aber in den Händen der Missionsleute geblieben sei.

„Die Weitergabe des Glaubens hat mit der Überwindung von Machtstrukturen und sozialen Grenzen sowie der „Entmachtung“ von kulturellen und religiösen Tabus zu tun“, sagte Lienemann. Deshalb dürfe die Weiterverbreitung unter keinen Vorbehalt von Geschlecht, Ethnie, Religion und Kultur gestellt werden.

Nordelbien: Synode stimmte für einen leitenden Landesbischof

Nur noch elf Kirchenkreise

Rendsburg, 22.9.2006 [selk/epd]

Die Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche hat bei ihrer Sitzung vom 21. bis 23. September in Rendsburg ein bundesweit einzigartiges Bischofsmodell beendet. Wurde Nordelbien bislang von drei gleichberechtigten Bischöfen in Schleswig, Lübeck und Hamburg geleitet, so soll es künftig einen leitenden Landesbischof in Kiel geben, der von zwei Sprengelbischöfen in Schleswig und Hamburg unterstützt wird. Zugleich verliert Lübeck seinen Bischofssitz. Mit nur sieben Gegenstimmen bil-

ligte das 140-köpfige Kirchenparlament das neue Modell. Zwei Jahre lang war zwischen Nord- und Ostsee intensiv gerungen worden. Angestoßen worden war die Reform durch die massiven Einnahmeausfälle. 50.000 Euro sollen mit dem neuen Modell pro Jahr gespart werden. Ohne Sprengelbischöfe wären es 400.000 Euro gewesen. Wichtiger als der Rotstift war am Ende aber die Verbesserung der Leitungsstruktur. Endgültig beschlossen werden soll die Reform in einem Jahr. Dazu ist dann eine Zwei-Drittel-Mehrheit notwendig. 2012 soll das neue Modell umgesetzt werden.

Mit dem neuen Bischofsmodell werden vor allem die Hansestädte geschwächt. So hat Hamburg künftig zwar einen katholischen Erzbischof, der evangelische Bischof ist jedoch dem Kieler untergeordnet. Lübeck muss seinen Bischofssitz an das rivalisierende Kiel abtreten. Dass der Lübecker Dom Predigtstätte des neuen Landesbischofs wird, hat die Stadt von ihrem Protest nicht abgehalten. Auch wenn der erste evangelische Bischof hier erst 1934 gewählt wurde, so spielt das kirchliche Leben an der Trave eine sehr viel größere Rolle als in der Landeshauptstadt Kiel. Innerhalb der Nordelbischen Kirche bedeutet das neue Bischofsmodell eine kleine Revolution. Erst 1977 hatte sich die Nord-Kirche aus den Landeskirchen Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck und Eutin, sowie dem Kirchenkreis Harburg gegründet.

Möglichst basisnah und demokratisch sollte die neue Kirche sein. So haben die Kirchenkreise in Nordelbien ein außergewöhnlich starkes Gewicht. Für Außenstehende führte das nordelbische Drei-Gestirn jedoch oft zu Verwirrungen. Zwar dürfen die drei Bischöfe laut Verfassung Kundgebungen und Stellungnahmen nur gemeinsam abgeben. In der Praxis hielt sich jedoch kaum einer daran. In Fragen der Segnung homosexueller oder unverheirateter Paare oder zum Kopftuch-Verbot muslimischer Lehrerinnen

nen zeigte die nordelbische Kirchenspitze lebendige Vielfalt.

Die Zahl der Kirchenkreise wurde von der Synode nach leidenschaftlicher Debatte von 27 auf elf verringert. Mit der Neuordnung sollen Verwaltungskosten in Millionenhöhe eingespart werden. In der Debatte warb der Schleswiger Bischof Hans Christian Knuth als Vorsitzender der Kirchenleitung für die Vorlage. Nordelbien werde allein wegen der Bevölkerungsentwicklung immer weniger Mitglieder haben und brauche eine schlanke Verwaltung. Die Nordkirche hat derzeit 2,1 Millionen Mitglieder, 1977 waren es noch 3,2 Millionen.

Braunschweig: Mitarbeiterinnenkolleg bietet Fortbildungsangebote unter einem Dach

Braunschweig, 25.9.2006 [selk]

Die Landeskirche Braunschweig bündelt ihre Fortbildungsangebote für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Erstmals ist ein gemeinsames Programmheft der unterschiedlichen Arbeitsbereiche erschienen. Mit dabei ist der Lektoren- und Prädikantendienst, der Besuchsdienst, die Erwachsenenbildung, die gemeindliche Öffentlichkeitsarbeit, missionarische Aktivitäten sowie die Kirchenvorstandsarbeit und die Gemeindeberatung. Sie alle bieten ihre Seminare künftig unter dem gemeinsamen Dach des Mitarbeiterkollegs im ebenfalls neuen Theologischen Zentrum Braunschweig an. Dieses soll nach Beschluss der Landessynode am Standort Predigerseminar Gestalt annehmen.

Die Qualifizierung von Ehrenamtlichen sei für die Kirche eine Schlüsselaufgabe, sagte Predigerseminarsdirektor Dieter Rammler am 15. September bei der Vorstellung des neuen Programmheftes in Braunschweig. Deshalb seien dafür weitere Investitionen nötig. Die neue Initiative sei keine Aneinanderreihung verschiedener Angebote,

so Rammler. Vielmehr habe eine Programmkonferenz der Verantwortlichen gezielt danach gefragt, was in den Gemeinden gebraucht wird. Es gehe vor allem darum, das Grundwissen über Theologie und Kirche zu erhöhen.

Bayern: Gemeinschafts- gefühl als Selbstzweck Studie erforscht Reichweite und Wirkung von evangelischer Jugendarbeit

Schliersee, 18.9.2006 [selk/epv]

Sich selbst weiterentwickeln, etwas Sinnvolles für andere tun, sich in der Gruppe geborgen fühlen: Das sind laut einer bundesweiten Studie zur „Realität und Reichweite von Jugendverbandsarbeit“ die wichtigsten Motive für junge Menschen, an Angeboten der evangelischen Jugend teilzunehmen. Bei einer Gesprächsrunde im evangelischen Studienzentrum Josefstal in Oberbayern stellte Katrin Fauser, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Berliner Jugendforschers und Shell-Studien-Herausgebers Professor Richard Münchmeier, die wichtigsten Ergebnisse der vierjährigen Forschungsarbeit vor. Zur Frankfurter Buchmesse im Oktober soll die Studie, die vom Bundesfamilienministerium finanziert wurde, in Buchform erscheinen.

„Die Studie ist subjektorientiert: Sie zeigt erstmals nicht die Sicht der Veranstalter, sondern den Blickwinkel der Jugendlichen und wie sie selbst Verbandsarbeit als Akteure und Koproduzenten mitgestalten“, erklärte Fauser. Über 2.280 junge Menschen zwischen 10 und 20 Jahren hatten die Forscher befragt. Das Resultat: 10,1 Prozent der Bevölkerung in diesem Alterssegment werden von evangelischer Jugendarbeit erreicht, die Gemeinschaft mit Freunden ist dabei tendenziell wichtiger als die eigentlichen Inhalte. 75 Prozent der Befragten gaben an, dass die Gruppe für jeden offen ist, allerdings kommen die meisten Jugendlichen über Familienmitglie-

der oder Freunde zur evangelischen Jugend.

In erster Linie würden Jugendverbände und deren hauptamtliche Mitarbeiter nicht als Leiter oder Freunde, sondern als „Ermöglicher“ betrachtet, so Fauser. Dementsprechend könnten Verbände „eine tolle Gelegenheitsstruktur“ sein: Für Jugendliche, um sich mit Gleichaltrigen zu treffen und Freizeit zu gestalten und für Erwachsene, um in direkten Kontakt mit Jugendlichen zu kommen und „ohne moralische Keule“ Werte einzubringen. „Allerdings hat die Studie auch gezeigt, dass Jugendliche nicht auf Jugendverbände angewiesen sind - sie können auch einfach weg bleiben“, so die Pädagogin.

In bundesweit 35 Praxisentwicklungsprojekten sollen nun die Forschungsergebnisse in den Alltag evangelischer Jugendarbeit einfließen. Das einzige bayerische Projekt ist das „Konfetzival“ im Dekanat Bad Tölz, ein Zeltlager für frisch konfirmierte Jugendliche aus zwölf Gemeinden, das einen Übergang von Konfirmandenzeit zur aktiven Jugendarbeit ermöglichen will. Das „Konfetzival“ wird von dem Augsburger Soziologen Oliver Dimbath wissenschaftlich begleitet. Sein Ziel: „Wir wollen kein Rezeptwissen verteilen, sondern durch unsere Untersuchungen einen Bewusstseins- und Bildungsprozess bei den Verantwortlichen evangelischer Jugendarbeit anstoßen.“

Martin-Luther-Bund: Gut und gerne lutherisch bleiben Präsident Dr. Claus-Jürgen Roepke trifft Papst Benedikt XVI

Regensburg, 18.9.2006 [selk/mlb]

Auf Einladung des Erzbischöflichen Ordinariats Regensburg nahm der Präsident des Martin-Luther-Bundes, Oberkirchenrat i.R. Dr. Claus-Jürgen Roepke, am 12. September 2006 in Regensburg an einer Begegnung mit Papst Benedikt XVI. teil.

Zum Abschluss des Regensburg-Tages der Bayernvisite des Papstes fand im Dom eine ökumenische Vesper statt, vor und nach der es auch zu kurzen Begegnungen mit Gästen aus der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Bayern“, der Orthodoxie und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern kam.

Die Predigt in der Vesper hielt der bayrische lutherische Landesbischof Dr. Johannes Friedrich. Roepke würdigte dies und andere Gesten am Rande des Papstbesuches als Bemühungen Benedikt XVI. um eine atmosphärische Verbesserung der lutherisch-katholischen Beziehungen. Viele Gläubige im Dom hätten allerdings bedauert, dass die Gemeinde keinen einzigen Choral habe singen dürfen. Roepke: „Den Liturgen im Vatikan ist offenbar unbekannt, dass es in den Gesangbüchern der beiden Kirchen in Deutschland weit über 100 ökumenische Lieder gibt“.

Zum Besuch im Ganzen erklärte Roepke, Lutheraner könnten manchen Äußerungen des Papstes durchaus beipflichten, etwa seiner eindringlichen Einladung zum Glauben an Jesus Christus. Es wäre allerdings naiv gewesen, bei diesem Besuch in Bayern grundsätzliche und weiterführende Aussagen des Papstes zum ökumenischen Miteinander zu erwarten. „Da bewegt sich bis auf weiteres nichts und wir sollten darum auch weiterhin gut und gerne lutherisch bleiben“.

Schweden: Bo Brander nicht als Bischofskandidat zugelassen

Ablehnung der Frauenordination als Ausschlussgrund

Lund, 11.9.2006 [selk]

Bo Brander, der Stiftsvorsteher des Laurentius-Stiftes in Lund, wurde als Bischofskandidat für die Diözese Växjö abgelehnt, da er die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche ablehnt.

Nach der Einführung des bisherigen Bischofs von Växjö, Anders Wejryd, in sein Amt als Erzbischof der Schwedischen Kirche sind die Vorbereitungen zur Wahl des neuen Bischofs von Växjö angelaufen. Nach einem ersten Wahlgang im August waren sieben Kandidaten zugelassen. Inzwischen sind es jedoch nur noch fünf, nachdem einer seine Kandidatur zurückgezogen hat und Bo Brander abgelehnt wurde.

Die Ablehnung Bo Branders hat nicht zuletzt in bekennnistreuen Kreisen besonderes Aufsehen erregt. Wie die schwedische Kirchenzeitung Kyrkans Tidning am 6. September 2006 meldete, hat ihn der zuständige Nominierungsausschuss wegen seiner Weigerung, die Fragen zu beantworten, die jedem Bischofskandidaten vorgelegt werden, als nicht wahlfähig erklärt. In einem Schreiben hatte Bo Brander betont, insbesondere die erste Frage sei „in einer Atmosphäre formuliert worden, in der kirchenpolitische Kräfte bewusst darauf abzielten, den Weihedienst für diejenigen abzuschaffen, die die theologische Grundauffassung vertreten, dass Christus das Bischofs- und Priesteramt nur für Männer gestiftet habe.“

Jeder Kandidat für die Bischofswahl müsse eine Erklärung mit folgendem Wortlaut unterschreiben: „Ich erkläre mich bereit in allen Aufgaben mit anderen, die innerhalb der Kirche zu einem Amt ordiniert wurden, unabhängig von ihrem Geschlecht zusammenzuarbeiten.“ Außerdem habe er folgende Fragen zu beantworten: „Bist du bereit und beabsichtigst du persönlich, sowohl Männer wie auch Frauen zum Priesteramt zu ordinieren, wenn du zum Bischof gewählt wirst?“ Und: „Beabsichtigst du, jemanden zum Weihedienst der Kirche zu ordinieren, der sich nicht bereit erklärt hat, gemeinsam mit anderen, die auch zu einem Auftrag in der Kirche geweiht wurden, in allen Aufgaben Dienst zu tun, unabhängig von ihrem Geschlecht?“

Brander, der neben sein Dienst als Stiftsvorsteher als „Fader Confessor“ zum Leitungsteam der hochkirchlichen „Societas Sanctæ Birgittæ“ gehört, gilt als einer der prominentesten Vertreter konservativen Luthertums in Schweden.

Russland: 15 Jahre Moskauer Gemeinde St. Peter und Paul

Moskau, 7.9.2006 [selk/elker]

Mit einem Festgottesdienst mit 250 Besuchern feierte die Moskauer St.-Peter-und-Paul-Gemeinde am 3. September das 15-jährige Jubiläum ihrer Neugründung. In seiner Predigt verglich Bischof Siegfried Springer (Moskau) das Ergebnis der äußerst traumatischen Geschichte der Gemeinde mit einem Baumstumpf. Das Oberhaupt der „Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland“ (ELKER) versicherte: „Auch wenn der Baum durch widrige geschichtliche Umstände schwer geschädigt sei, so wächst durch Gottes Güte selbst aus einem Stumpf wieder neues Leben empor.“ Inzwischen sei aus dem Überrest ein ansehnlicher Baum mit Ästen und Zweigen geworden, der den Menschen „viel Platz für die unterschiedlichsten Lebensäußerungen und Entfaltungsmöglichkeiten bietet“. Wichtig sei für die Zukunft, so der Bischof, „dass die Gläubigen fest zusammenhalten und (...) verwurzelt bleiben in der Heiligen Schrift und im lebendigen Vertrauen auf Jesus Christus“. Im Jahre 1936 waren der damalige Pastor Alexander Streck samt dem Kirchengemeinderat verhaftet, verschleppt und umgebracht worden. Nach diesen traumatischen Erfahrungen und nach langen Jahrzehnten der Erniedrigung und Entrechtung konnte sich die Gemeinde 1991 wieder neu konstituieren und an ihrem angestammten Ort versammeln.

Die Peter-und-Paul-Gemeinde geht auf das Jahr 1626 zurück, die jetzige Kathedrale wurde 1905 eingeweiht. Nach Enteignung und Zweckent-

fremdung in den späten 30er Jahren gewann die Gemeinde vor 15 Jahren ihr angestammtes Gotteshaus zurück. Seither läuft der Prozess der Restaurierung. Das Kirchenschiff ist im Innern bereits soweit hergerichtet, dass Gottesdienste in einem würdigen Rahmen stattfinden können. Die historische Sauer-Orgel, die aus der zerstörten Moskauer St.-Michaelis-Kirche gerettet und in die St.-Peter-und-Paul-Kirche überführt wurde, erklingt nach einer Generalüberholung mit besonderem Glanz.

Die Moskauer St.-Peter-und-Paul-Kathedrale beherbergt die gleichnamige Gemeinde und ist zugleich Sitz des Bischofs der ELKER. Diese umfasst 170 Gemeinden und Gruppen und ist damit die größte Teilkirche der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, Kasachstan und Mittelasien“ (ELKRAS). Die ELKRAS wird geleitet von Erzbischof Dr. Edmund Ratz in St. Petersburg.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Tourismus-Verbände sehen Kirchenführungen positiv

Hörpel, 22.9.2006 [selk/epd]

Das Image von Kirchen verbessert sich nach Ansicht von Tourismus-Verbänden, wenn diese verlässlich geöffnet sind und Kirchenführungen angeboten werden. Die Befragung der Verbände in Niedersachsen habe ergeben, dass die Kirchen dann als kunden- und marktorientierter empfunden werde, sagte Professor Ralf Hoburg von der Evangelischen Fachhochschule Hannover am zweiten Septemberwochenende in Hermannsburg bei Celle.

Hoburg stellte erste Ergebnisse einer Untersuchung vor, in der die Evangelische Fachhochschule die Ausbildung von ehrenamtlichen

Kirchenführern in Niedersachsen wissenschaftlich begleitet. In Hermannsburg erhielten 25 Ehrenamtliche die bundesweite Anerkennung als Kirchenführer. Sie haben eine Ausbildung mit insgesamt 120 Stunden abgeschlossen, die „Kirche und Tourismus“ der hannoverschen Landeskirche zusammen mit dem Religionspädagogischen Institut Loccum anbietet.

Die Tourismus-Branche sieht Hoburg zufolge die Kirche als einen wichtigen Kooperationspartner in der Region an. Durch Kirchenführungen würden auch jüngere Zielgruppen angesprochen. „Für die Kirchenführer selbst bildet das Angebot von Kirchenführungen einen Teil des Erneuerungsprozesses von Kirche und Gemeinde“, sagte der Professor für Systematische Theologie und Diakoniewissenschaft.

Zu den Ausbildungsinhalten der Kirchenführer gehören neben Kirchen- und Baugeschichte auch Themen wie Spiritualität und Kirchenpädagogik. „Die Nachfrage ist vorhanden und die Sehnsucht nach Spiritualität ist enorm“, sagte der Leiter von „Kirche in Tourismus“, Klaus Stemmann. Ein weiterer Ausbildungskurs beginnt im Frühjahr 2007. (www.kirche-im-tourismus.de)

Zurzeit tragen 477 evangelische Kirchen in Deutschland das Signet für verlässlich geöffnete Kirchen. Sie verpflichten sich damit, ihre Kirche ein halbes Jahr lang täglich vier Stunden offen zu halten. In der hannoverschen Landeskirche sind es 217 Kirchen, etwa jedes siebte Kirchengebäude.

Bremer „Tag des Friedhofs“ betont kulturelle Bedeutung

Hörpel, 22.9.2006 [selk/epd]

Der dritte „Tag des Friedhofs“ in Bremen am 10. September soll auf die Bedeutung der Friedhöfe als Kultur- und Erinnerungsstätten aufmerksam machen. Die 32 zumeist konfessionellen Friedhöfe in der Stadt seien zugleich wunderschöne

Parkanlagen, sagte am 25. August Mitorganisatorin Hanni Steiner. Die Aktionen mit dem Schwerpunkt auf dem 80 Hektar großen „Osterholzer Friedhof“ werden von einer Arbeitsgemeinschaft vorbereitet, zu der Bestatter, Friedhofsgärtner, Steinmetze und die Stadt gehören.

Abweichend vom bundesweiten „Tag des Friedhofs“ am 17. September fällt das Bremer Programm mit dem „Tag des offenen Denkmals“ zusammen. „Der Grund ist die unter Denkmalschutz stehende und frisch restaurierte Kapelle in Osterholz, die zu diesem Anlass für ein breites Publikum geöffnet wird“, erläuterte Steiner. Besonders sehenswert sei der mit 1.860 goldenen Sternen verzierte Kuppelbau. Das fast 35 Meter hohe Gebäude entstand zwischen 1910 und 1920 nach Plänen des Berliner Architekten Franz Seeck.

Angesichts der zunehmenden Zahl anonymen Beisetzungen wolle die Initiative „eine Lanze brechen für Bestattungen, die diesen Namen verdienen“, betonte Steiner. Ein für jedermann zugänglicher Ort auf dem Friedhof helfe Angehörigen, Freunden und Nachbarn, mit der Trauer fertig zu werden. Wer hingegen ohne Ort, Namen und Zeit beigesetzt werden wolle, „der löscht sich selber aus - ein ganzes Leben, eine Persönlichkeit und ihre Ausstrahlung“. Das Programm steht unter dem Motto „Friedhof - Ort der Lebenden“ und beginnt mit einer Andacht.

„Wenn der Herr nicht das Haus baut, saniert McKinsey umsonst“

AMD-Theologenkongress
diskutierte über die Zukunft
der evangelischen Kirche

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Das Wachstum der Kirche hängt zuerst vom Wirken Gottes ab und nicht von den Reformen der Menschen. Darauf hat der katholische Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner (Wien) idea zufolge am 19. September in Leipzig beim Theolo-

genkongress der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) im Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hingewiesen. In Anspielung auf das zunehmende Engagement von Unternehmensberatungen in der Kirche sagte Zulehner: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, saniert McKinsey umsonst.“ Wirtschaftliche Wachstumsprogramme seien ohnehin schwer auf die Kirche übertragbar. Was in den Gemeinden geschehe, hänge von den Begabungen ihrer Mitglieder ab und nicht von Planungen. Deshalb sei es vorrangige pastorale Aufgabe, Begabungen zu entdecken, zu entfalten und im Gemeindeaufbau richtig zu platzieren. Eines der wichtigsten Kriterien für neue Initiativen in der Kirche sei ihre Finanzierung. „Alles, was keine Kirchensteuer braucht, ist zukunftsfähig“, so Zulehner.

Der Göttinger Landessuperintendent Burghard Krause verglich die derzeitigen Veränderungen in der evangelischen Kirche mit den Schmerzen einer gebärenden Frau. Die Kirche müsse lernen, den Wehenschmerz auszuhalten, anstatt die Wehleidigkeit zu kultivieren. Seiner Ansicht nach wird sich das Berufsbild des Pfarrers in den nächsten Jahren stark verändern. Man brauche nicht isolierte Einzelkämpfer, sondern „Trainer der Charismen“ (Gaben), die bei Gemeindegliedern vorhanden seien. Die Sicht, dass ehrenamtliche Mitarbeiter dazu da seien, Hauptamtlichen bei der Erledigung ihrer Aufgaben zu helfen, müsse umgekehrt werden; Hauptamtliche sollten Ehrenamtlichen helfen, die Aufgaben der Gemeinde zu bewältigen. Die Verwaltungsarbeit in einer Gemeinde sollte auf mehr Schultern verteilt werden. So hat es sich laut Krause vielerorts bewährt, dem Kirchenvorstand einen Verwaltungsausschuss zur Seite zu stellen. Er könne viele Entscheidungen treffen, ohne dass der Kirchenvorstand mitdiskutieren müsse. Sehr kritisch äußerte sich der Landessuperintendent zu jüngeren landeskirchlichen Reformpro-

jekten, die den Verwaltungsaufwand in die Höhe getrieben hätten: „Den ganzen Quatsch mit der Qualitätssicherung könnten wir uns an vielen Stellen sparen.“

Aus nach 132 Jahren für „Sonntagsgruß“

Evangelische Kirchenzeitung stellt zum Jahresende Erscheinen ein

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Nach 132 Jahren stellt die in Saarbrücken erscheinende evangelische Wochenzeitung „Sonntagsgruß“ zum Jahresende ihr Erscheinen ein. Das teilt der Herausgeber, der Verein für evangelische Pressearbeit im Saarland (EPS), idea zufolge mit. Als Grund wird auf die sinkende Auflage und auf den Wegfall der Zuschüsse der Evangelischen Kirche im Rheinland verwiesen. Von den etwa 300.000 evangelischen Kirchenmitgliedern im Verbreitungsgebiet an Saar, Mosel und im Hunsrück abonnieren rund 4.100 den „Sonntagsgruß“. Die rheinische Synode hatte im Juni beschlossen, den Zuschuss von jährlich 200.000 Euro ab 2008 zu streichen. Ende 2003 hatte aus ähnlichen Gründen die rheinische Kirchenzeitung „Der Weg“ ihr Erscheinen eingestellt. Wie es hieß, soll ab Dezember das Monatsmagazin „Chrismon plus Rheinland“ mit einem Lokalteil auch für die Region des „Sonntagsgrußes“ erscheinen.

Haushaltsloch in der größten deutschen Freikirche

Deutlich weniger Spenden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden als erwartet

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Die Spendeneinnahmen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) für eigene Anliegen sind im ersten Halbjahr hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die

Folge sei ein Haushaltsloch in Höhe von 491.000 Euro. Darauf hat der Kaufmännische Geschäftsführer dieser Freikirche, Andreas Lengwenath (Elstal bei Berlin), laut idea in einem Brief an die Kassiererinnen und Kassierer der 850 Gemeinden mit rund 85.000 Mitgliedern hingewiesen. So seien zum Stichtag 30. Juni beim „Bundesopfer“ nur 245.000 Euro eingegangen. Dies seien 15,3 Prozent der im Haushaltsplan veranschlagten 1,6 Millionen Euro. Dieser Betrag liege „unerwartet deutlich“ unter dem Vorjahreswert von 397.000 Euro, so Lengwenath. Auch bei den Bundesmissionsbeiträgen, der freiwilligen Pro-Kopf-Umlage aus den Gemeinden in Höhe von 49 Euro in den alten Bundesländern und 40 Euro in den neuen, seien zum Stichtag erst 41 Prozent oder 1,4 Millionen Euro eingegangen. Mit dem Bundesopfer und den Bundesmissionsbeiträgen werden im Wesentlichen die Personal- und Sachkosten des Bundes finanziert. Bei den weiterzuleitenden Spenden, etwa bei der Katastrophenhilfe, sieht die Entwicklung ganz anders aus. Die Einnahmen seien mit 343.000 Euro „annähernd auf dem Niveau von 2005“, wenn man die Spenden für die Opfer der Flutwelle in Südostasien Ende 2004 in Höhe von rund 1,5 Millionen Euro nicht berücksichtige, so Lengwenath. „Der Bund muss nicht um seine Existenz fürchten, aber Hilfe braucht er dennoch.“

Dem Brief an die Gemeinden ist eine Stellungnahme der fünf Finanzsachverständigen des Bundesrates der Freikirche angehängt. Darin heißt es, viele Spender hätten „ihr Geld nicht dem Bund für seine Aufgaben, sondern anderen Institutionen zur Verfügung gestellt“. Das Fazit der Finanzexperten lautet: „Diese Entwicklung ist dauerhaft für den Bund gefährlich.“ Wenn der Rückstand beim Bundesopfer anhalte, müsse man überlegen, „welche Dienstbereiche personelle Einschnitte hinnehmen müssten bzw. auch den Dienst nicht mehr hauptamtlich weiterführen könnten“. An

die Gemeinden und Einzelspender wird appelliert, mit ihrer finanziellen Unterstützung dafür zu sorgen, dass „noch ein ausgeglichenes Jahresergebnis erreicht werden kann“.

Neuer Präses der Freien evangelischen Gemeinden Missionsdirektor Ansgar Hörsting wird Nachfolger von Peter Strauch

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Mit überwältigender Mehrheit ist Pastor Ansgar Hörsting (Dietzhöztal-Ewersbach/Mittelhessen) zum Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG) gewählt worden. Der 41-jährige Direktor der Allianz-Mission erhielt auf dem „Bundestag“ der Freikirche am 16. September in Wiesbaden 355 von 367 abgegebenen Stimmen (97,1 Prozent). Fünf Delegierte aus den 420 Gemeinden stimmten gegen ihn, sechs enthielten sich, und eine Stimme war ungültig. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Hörsting wird das Amt an der Spitze der rund 36.000 Mitglieder zählenden Freikirche im Januar 2008 antreten, wenn der jetzt 63-jährige Präses Peter Strauch (Witten) in den Ruhestand tritt. Strauch unterstützte die Wahl Hörstings. Dieser zeichne sich durch seine Führungsqualitäten und die „Nähe zu den Menschen“ aus, sagte Strauch. Hörsting, der aus einem katholischen Elternhaus stammt, war nach seinem Studium am Theologischen Seminar der FeG in Ewersbach von 1993 bis 1997 Gemeindepastor in Siegen-Geisweid. Seit 1998 ist er in der mit der FeG verbundenen Allianz-Mission tätig, ab dem Jahr 2000 als deren Leiter.

Hörsting sagte, er werde sich als Präses für auf Jesus zentrierte, missionarische, auf die Bibel gegründete und betende Gemeinden einsetzen: „Dafür will ich kämpfen.“ Man müsse den „Alleinvertretungsanspruch“ Jesu Christi auch gegen Widerstände aufrechterhalten. Der

missionarische Auftrag sei in Deutschland und der Welt noch unerfüllt, wobei der sozialdiakonische Einsatz und die Verkündigung für ihn zusammen gehörten. Ihm schwebte eine Gemeinde vor, die ihre Chancen ergreife und beispielsweise im Zustrom von Menschen aus fernen Ländern keine Problematik, sondern eine Chance sehe. Die Bibel müsse man „so nehmen, wie sie ist“, und das Gebet in der Gemeinde stärken. Hörsting: „Wir beten zu wenig.“ Er wolle eine Ermutigungskultur pflegen und die Führungsqualitäten in den Gemeinden stärken.

Strauch wies im Präsesbericht darauf hin, dass die großen gesellschaftlichen Entwicklungen wie die Alterung der Bevölkerung, die Zuwanderung, die Auseinandersetzung zwischen der islamischen Welt und dem christlich geprägten Europa nicht an den Christen vorbeigingen. Die Gemeinden müssten die geistlichen Herausforderungen annehmen und eine nüchterne geistliche Bestandsaufnahme vornehmen. Die meisten Freikirchen und pietistischen Gruppierungen seien aus den Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Aber dieses Feuer brenne nicht automatisch weiter. Pietisten sagten zwar viel Richtiges, aber oft mangle es an geistlichem Erleben. Es gelte, „das zu tun, was Jesus uns sagt“.

Die FeGs sind in den vergangenen zwei Jahren von rund 34.500 auf etwa 36.000 Mitglieder gewachsen. Acht Gemeinden wurden auf dem jetzigen Bundestag als neue Mitglieder aufgenommen. Im Zeitraum von 2005 bis 2015 will die Freikirche 100 Gemeinden gründen. Wie die Bundesleitung dazu erläutert, bedeute dies nicht, dass darunter die Arbeit in den bestehenden Gemeinden leiden dürfe.

In der Freikirche wird gegenwärtig darüber diskutiert, ob künftig auch Pastorinnen in den Gemeinden

Dienst tun dürfen. Das Thema soll einen mehrjährigen theologischen Klärungsprozess durchlaufen und auf dem Bundestag 2007 in Bonn beraten werden. Die Bundesleitung wollte den Prozess um ein Jahr verlängern, um mehr Zeit für eine theologische Erörterung zu gewinnen. Dieser Vorschlag verfehlte jedoch die Zweidrittelmehrheit, so dass es beim ursprünglichen Zeitplan bleibt.

Am Telefon Lebenszeit für andere opfern 50 Jahre Telefonseelsorge: Bundespräsident würdigt ehrenamtliche Helfer

Hörpel, 22.9.2006 [selk/epd]

Bundespräsident Horst Köhler hat die Arbeit der mehr als 7.000 meist ehrenamtlichen Helfer der Telefonseelsorge gewürdigt. Ihr Einsatz komme letztlich allen Menschen zugute, sagte Köhler idea zufolge am 16. September in Berlin bei einem Festakt zum 50-jährigen Bestehen der von den beiden großen Kirchen getragenen Telefonseelsorge. „Sie geben einen Teil ihrer Lebenszeit dafür her, anderen in ihrer Not, in ihrer Trauer, bei Fragen nach dem Sinn des Lebens und der eigenen Zukunft beizustehen, sie für eine Weile auf ihrem Weg zu begleiten, vielleicht zu stützen oder auch einmal kräftig anzuschieben“, so Köhler. Dafür gebühre den Helfern Anerkennung und Dank.

1956 hatte der Berliner Pfarrer Klaus Thomas die erste Einrichtung dieser Art in der damaligen Bundesrepublik gegründet. Heute gibt es 105 Telefonseelsorgestellen in ganz Deutschland. 66 sind in ökumenischer, 30 in evangelischer und neun in katholischer Trägerschaft organisiert. Im vergangenen Jahr haben die Mitarbeiter rund 1,9 Millionen Anrufe entgegen genommen. Daneben gibt es auch die Möglichkeit zu anonymen Chats im Internet.

Zum Auftakt des Jubiläums gab es einen ökumenischen Festgottesdienst im Berliner Dom. In einem Grußwort würdigte der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, die Telefonseelsorge als „Ohr der Kirche am Puls der Zeit“, das sich zu einer „ökumenischen Erfolgsgeschichte“ entwickelt habe. Der römisch-katholische Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, sprach von einer „gelungenen Verknüpfung von moderner Kommunikationstechnik und kirchlicher Seelsorge“, die ein „Exempel für profiliertes kirchliches Engagement in der modernen Welt“ sei. Der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Telekom, Kai-Uwe Ricke, erklärte, die Telekom sei stolz darauf, die beiden Kirchen in ihrer pastoralen Arbeit zu unterstützen. Dies tue man in der festen Überzeugung, dass das Angebot der Telefonseelsorge heute wichtiger sei denn je. Das Unternehmen trägt die Gesprächskosten für die rund zwei Millionen Anrufe pro Jahr. Sie belaufen sich auf 2,7 Millionen Euro.

Der Vorsitzende der Konferenz für Evangelische Telefonseelsorge, Superintendent Dieter Schütte (Wesel), sagte in seiner Predigt, auch Erfolg und Vermögen können den „Mangel im Mensch-Sein“ nicht ausgleichen, der entstehe, wenn einem die Gesellschaft den Rücken zuwende. Wer bei der Telefonseelsorge anrufe, erlebe, wie er mit seiner Lebenswirklichkeit ganz in den Mittelpunkt des Gesprächs rücke. Dort fänden Begegnungen durch Worte statt. „Ob solche Worte weiterhelfen und auf einen neuen Weg führen, das können wir nicht erzwingen“, sagte Schütte. „Aber manchmal geschieht es.“ Die Arbeit der Telefonseelsorge gründe darauf, dass es „ganz viele Menschen gibt, die einfach nicht hinnehmen wollen, dass andere sich in ihren Bedrängnissen verloren geben.“

Die Kirchen – „unbekannte kulturpolitische Macht“ EKD-Kulturbeauftragte: Kirchen auch als kulturelle Zentren erhalten

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

In ländlichen Regionen sind Kirchen oft die einzigen öffentlichen Orte, wo Kulturveranstaltungen stattfinden können. Die Kirchen müssten sich daher dafür einsetzen, ihre Gebäude als kulturelle Zentren und Orte religiösen Lebens zu erhalten. Das forderte laut idea die Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Petra Bahr (Berlin), bei der Vorstellung einer Themenausgabe der Zeitschrift „Politik und Kultur“ am 24. August vor Journalisten in Berlin. Das vom Deutschen Kulturrat (Berlin), einem Dachverband von 210 kulturpolitischen Organisationen, herausgegebene Blatt beschäftigt sich in seiner Ausgabe für September und Oktober mit dem Verhältnis von Kultur und Kirche. Der Geschäftsführer des Kulturrats, Olaf Zimmermann (Berlin), nannte die beiden großen Kirchen eine weithin „unbekannte kulturpolitische Macht“.

Zusammen gäben sie rund vier Milliarden Euro pro Jahr für Kultur aus, etwa durch den Erhalt von Kirchengebäuden, die Aufführung geistlicher Musik und die Vermittlung von Kultur in kirchlichen Schulen und Kindergärten. Dies entspricht laut Zimmermann rund 20 Prozent des jährlichen Kirchensteueraufkommens. Die Städte und Gemeinden in Deutschland wendeten dagegen nur 3,5 Milliarden Euro für Kultur auf, die Bundesländer 3,4 Milliarden und die Bundesregierung etwa eine Milliarde. Dabei bewegten sich Kunst und Kirche nicht immer auf einem spannungslosen Feld. Zimmermann: „Der Kirche geht es um Verkündigung, den Künstlern manchmal nicht.“

Der Kulturreferent im Sekretariat der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Jakob Johannes Koch (Bonn), bezeichnete die Kulturarbeit der Kirchen als eine Unterbrechung des von Kommerz geprägten Alltags. Sie verfüge über eine „Sabbat-Perspektive“.

Europas evangelische Kirchen gegen „missionarischen Imperialismus“

Rechristianisierung ist nicht erstrebenswert - Islam ist wieder eine europäische Religion

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Gegen einen „missionarischen Imperialismus“ hat sich die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) ausgesprochen. Eine Rechristianisierung, wie sie die römisch-katholische Kirche verfolgt, sei weder realistisch noch erstrebenswert, heißt es idea zufolge in dem Dokument „Evangelisch evangelisieren – Perspektiven für Kirchen in Europa“, das den rund 200 Delegierten der 6. GEKE-Vollversammlung vom 12. bis 18. September in Budapest vorgestellt wurde. Zugleich betont der Dachverband von 105 protestantischen Kirchen (früher: Leuenberger Kirchengemeinschaft) die Notwendigkeit, den christlichen Glauben auf dem religiösen Markt der Möglichkeiten glaubwürdig und anziehend zu präsentieren. Europa sei der am stärksten säkularisierte Kontinent. Parallel dazu beobachte man eine neue religiöse Sehnsucht: „Die scheinbare ‚Gotteslücke‘ erweist sich als Nährboden für ein neues Aufbrechen sehr unterschiedlicher, teilweise auch fragwürdiger Formen von Religiosität und Spiritualität.“ Diese Phänomene sollten die Kirchen nicht vorschnell verurteilen. Es

gelte, Brücken zu bauen zwischen der religiösen Sehnsucht und christlicher Spiritualität. Die Globalisierung habe dazu geführt, dass in mehreren Ländern Europas mehr Muslime als Protestanten lebten: „Der Islam ist inzwischen wieder zu einer europäischen Religion geworden.“ Die Kirchen seien gefordert, sich mit anderen Religionen auseinander zu setzen. Dabei würden Dialogfähigkeit eingeübt und das eigene Glaubenszeugnis geschärft. Gegenüber dem Begriff „Evangelisation“ gibt es laut GEKE Vorbehalte: Man befürchte eine „Indoktrination, die Freiheit nimmt“ sowie Bekehrungseifer und Entscheidungsdruck. Die GEKE verstehe unter Evangelisierung „einen Lebensprozess der ganzen Kirche in Wort und Tat“.

Auf dem Treffen wurde der Schweizer Pfarrer Thomas Wipf (Bern) einstimmig zum neuen geschäftsführenden Präsidenten der GEKE gewählt. Er ist Nachfolger von Professorin Elisabeth Parmentier (Straßburg), die das Amt seit 2001 innehatte. Zum neuen Generalsekretär der GEKE wurde der österreichische Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche in Österreich, Professor Michael Bünker (Wien), berufen. Er folgt Anfang 2007 auf Präsident Wilhelm Hüffmeier (Berlin), der 19 Jahre das Sekretariat leitete und dann in den Ruhestand tritt. Das bisher bei der Kirchenkanzlei der Union Evangelischer Kirchen angegliederte GEKE-Büro wird dann nach Wien übersiedeln.

Die Mitgliedskirchen der GEKE gewähren einander Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Ihr Gründungsdokument ist die 1973 in der Nähe von Basel unterzeichnete Leuenberger Konkordie.

Kloster Volkenroda: Kommunitäts-Leiter Karl-Heinz Michel gestorben

Er machte sich für
Versöhnung zwischen
Kirchen und einen
geistlichen Lebensstil stark

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Der theologische Leiter der evangelischen Kommunität „Jesus-Bruderschaft Kloster Volkenroda“, Pfarrer Karl-Heinz Michel, ist, wie idea meldet, am 27. August nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren gestorben. Als Mitglied der Jesus-Bruderschaft im hessischen Gnadenthal bei Limburg war der promovierte Theologe 1997 mit seiner Familie nach Thüringen umgezogen, um die geistlichen Angebote im Kloster Volkenroda und dem angegliederten Christus-Pavillon zu koordinieren. In dem Pavillon hatten sich die beiden großen Kirchen im Jahr 2000 auf der Weltausstellung EXPO in Hannover präsentiert. Anschließend wurde das Gebäude nach Volkenroda transportiert. Die Jesus-Bruderschaft Kloster Volkenroda würdigte das Wirken Michels: „Seine theologische Kompetenz, sein Interesse an gesellschaftlichen Themen und seine Menschen zugewandte Art haben dazu beigetragen, das Kloster auch über Thüringen hinaus als Ort der Begegnung und des Gesprächs bekannt zu machen.“ Michel setzte sich in zahlreichen Veröffentlichungen für die Versöhnung zwischen Kirchen, zwischen Christen und Juden sowie zwischen Deutschen und ihren ehemaligen Kriegsgegnern vor allem in Osteuropa ein. Außerdem bereitete er junge Theologen auf ihren Dienst in der Kirche vor und ermutigte Christen zu einem geistlichen Lebensstil. Michel gehörte zum Herausgeberkreis der

„Theologischen Beiträge“ des Pfarrerrinnen und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB). Er hinterlässt seine Ehefrau und drei erwachsene Töchter.

Theologen gründen Friedensinitiative für Nahen Osten

Mit Konflikt um Israel und
Palästina wie mit
Westfälischem Frieden
umgehen

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Mit einem überparteilichen und interreligiösen Netzwerk wollen namhafte Theologen zum Frieden im Nahen Osten beitragen. Wie idea meldet, gründeten in Münster der ehemalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses i.R. Manfred Kock, der lutherische Pfarrer von Bethlehem, Mitri Raheb, der ehemalige israelische Botschafter in Deutschland, Avi Primor, und der griechisch-orthodoxe Patriarch von Antiochien und Jerusalem, Gregorius III., die „Deutsche Initiative für den Nahen Osten“. Sie will Aufklärungsarbeit leisten, das Verständnis für die komplizierten Zusammenhänge im Nahen Osten fördern sowie Vorbehalte und Intoleranz gegenüber allen Konfliktparteien abbauen. Mindestens einmal im Jahr sowie bei aktuellen Anlässen wolle man die Situation öffentlich darstellen und auf Möglichkeiten zu Fortschritten hinweisen. Dabei wolle man sich an den Kernforderungen des in Münster abgeschlossenen Westfälischen Friedens orientieren, der 1648 den Dreißigjährigen Krieg beendete. Sie lauten: „Friede ist das höchste Gut“, „Befleißigt Euch der Gerechtigkeit, die Ihr auf Erden richtet“ und „Man höre beide Parteien“.

Experte: Handy hindert Jugendliche am Erwachsenwerden

Hörpel, 22.9.2006 [selk/epd]

Das Handy ist nach Auffassung des Schöninger Diplompsychologen und Gemeindepfarrers Peter Hennig für viele Jugendliche eine "telefonische Nabelschnur", die sie am Erwachsenwerden hindert. Bei Konfirmanden-Freizeiten nehme der tägliche Austausch den Kindern die Erfahrung, längere Zeit fern von zu Hause auf sich allein gestellt überleben zu können, sagte Hennig am 14. August im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd).

In den 80er-Jahren mussten die Eltern zentral im Ferienhaus anrufen. Die Konfirmanden wurden ans Telefon gerufen, sagte Hennig. Kam das häufiger vor, lästerte die ganze Gruppe: „Deine Mama ruft wieder an!“ Dank des Handys könnten die Jugendlichen ihren Frust heute zwar schneller "abtelefonieren", andererseits gingen ihnen erste Erfahrungen von Selbstständigkeit verloren: "Auch die Eltern müssen sich fragen: Kann ich mein Kind loslassen? Brauche ich die Beziehung zu meinem Kind für einen ausgeglichenen Gefühlshaushalt?"

Die "mediale Hochrüstung" der Konfirmanden sei stark fortgeschritten, sagte der 59-jährige Theologe, der über "Konfirmandenelternarbeit" promoviert hat. Die Bilder und die Sprache der Fernsehwelt, die coolen Sprüche der Moderatoren und die „süßen Mädels" der Vorabendserien seien für die 13- bis 15-jährigen selbstverständliche Bezugsgrößen. Es sei daher erstaunlich, dass auch im Jahre 2006 eine Konfirmanden-Gruppe problemlos drei Wochen lang ohne Fernsehgerät im Ferienseminar in Südtirol klarkomme.

Zahl der Hochschulabsolventen in Theologie stagniert

2005 zwei Prozent plus bei Protestanten, vier Prozent minus bei Katholiken

Hörpel, 22.9.2006 [selk]

Während die Zahl der Hochschulabsolventen vor allem in den naturwissenschaftlichen Studienfächern stark ansteigt, stagniert sie in der Theologie. 2005 schlossen 1.124 evangelische und 1.087 katholische Nachwuchstheologen ihr Studium an einer deutschen Hochschule erfolgreich ab. Bei den Protestanten waren es zwei Prozent mehr als im Vorjahr, bei den Katholiken vier Prozent weniger. Das gab das Statistische Bundesamt in Wiesbaden Ende August auf idea-Anfrage bekannt. Nach seinen Angaben lag die Gesamtzahl der Hochschulabsolventen im vorigen Jahr bei 252.500. Das waren 21.500 mehr als 2004 (plus neun Prozent). Einen Boom verzeichnet die Informatik. In diesem Fach erlangten 13.600 Personen einen Hochschulabschluss (plus 26 Prozent). Deutlich mehr Absolventen gab es auch in Mathematik (plus 20 Prozent), Chemie (plus 16 Prozent), Biologie (plus zwölf Prozent) und Physik/Astronomie (plus elf Prozent). Rückläufig war der Trend etwa in der Architektur (minus sechs Prozent) und im Bauingenieurwesen (minus vier Prozent).

„Roswitha“-Literaturpreis für Ruth Klüger

Hörpel, 22.9.2006 [selk/epd]

Die Autorin Ruth Klüger erhält den „Roswitha-Preis" der Stadt Bad Gandersheim. Die Jury würdigte Klüger in ihrer am 1. September bekannt gegebenen Entscheidung für „die literarische Darstellung ihrer Kindheit und Jugend und ihren

Aufbruch zu einer weiblichen Literaturtheorie". Die mit 5.500 Euro dotierte Auszeichnung wird der Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin am 3. November in der Gandersheimer Stiftskirche übergeben.

Klüger (74) wurde in Wien geboren und als 12-jährige gemeinsam mit ihrer Mutter in mehrere Konzentrationslager verschleppt. 1947 emigrierte sie in die USA. Sie arbeitet dort als Hochschullehrerin für deutsche Literatur. Für ihre Bücher erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen.

Der Roswitha-Preis besteht seit 1973 und wird ausschließlich an Frauen vergeben. Er ist nach Roswitha von Gandersheim benannt, einer Äbtissin aus dem 10. Jahrhundert. Sie gilt als erste deutsche Dichterin.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Katholische Großereignisse steigern Interesse an Religion

Perspektive-Deutschland: Nicht nur die katholische Kirche profitiert vom Papst

Düsseldorf, 13.9.2006 [idea]

Die spektakulären Ereignisse innerhalb der römisch-katholischen Kirche des vergangenen Jahres – Tod von Papst Johannes Paul II, Wahl des deutschen Kardinals Joseph Ratzinger zu seinem Nachfolger und Weltjugendtag in Köln – haben in Deutschland positive Spuren nicht nur für die katholische Kirche hinterlassen. Das Interesse an Religion ist gestiegen. Bei Angehörigen beider Großkirchen zieht der Gottesdienstbesuch nach eigenen Aussagen um rund zwei Prozent an. Das

geht aus der weltweit größten gesellschaftspolitischen Online-Umfrage „Perspektive-Deutschland“ (Düsseldorf) hervor, einer gemeinsamen Initiative des Beratungsunternehmens McKinsey, des Magazins Stern, des ZDF und des Internetdienstes Web.de. An der Umfrage beteiligten sich von Oktober 2005 bis Januar 2006 mehr als 620.000 Deutsche, darunter 149.000 Katholiken. Von ihnen gab jeder fünfte an, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen. Bei den Protestanten waren es zwölf Prozent und bei Mitgliedern anderer Religionsgemeinschaften 60 Prozent. Gelegentliche Kirchgänger sind 54 Prozent der Katholiken und 58 Prozent der Protestanten. Bei anderen Religionsgemeinschaften sind es 18 Prozent. Auch 18 Prozent der Konfessionslosen lassen sich hin und wieder in einer Kirche blicken. Diese Zahlen weichen allerdings stark von den jüngsten Erhebungen der großen Kirchen ab. Danach fanden sich im Jahr 2004 an einem normalen Sonntag durchschnittlich rund vier Prozent der 25,6 Millionen evangelischen Kirchenmitglieder und 14,8 Prozent der 25,9 Millionen Katholiken im Gottesdienst ein.

Papst-Seminar zu „Schöpfung und Evolution“

Rom, 6.9.2006 [selk]

Auf Einladung von Papst Benedikt XVI fand kürzlich in Castelgandolfo ein Seminar über das Verhältnis von Schöpfungstheologie und Evolutionstheorie statt. Der Papst knüpfte damit an eine von ihm als Münchner Erzbischof begründete Tradition eines interdisziplinären Gedankenaustausches an. Die Hauptreferate vor den 45 Teilnehmern des Seminars hielten der Wiener Kardinal Christoph Schönborn, der bereits letztes Jahr mit einem Beitrag zu Evolution und Schöpfung in der „New York Times“ Beachtung fand und der designierte Präsident der Österreichischen Wissenschaften, der Chemiker und Evolutionsbiologe Peter Schuster,

der auf Schönborns Thesen antwortete.

Schuster räumte ein, dass es zwischen Evolutionstheorie und Schöpfungstheologie Differenzen gebe, unüberbrückbare Gräben jedoch nicht vorhanden seien. Er gab zu, dass Darwins Theorie mittlerweile in einigen Punkten widerlegt sei, die Grundprinzipien des Darwinismus, Mutation und Selektion, jedoch zu Erklärung der Artenentstehung ausreichten.

Es könne durchaus einen „Gesamtplan von Schöpfung“ geben, „auch wenn die Welt sich nach den einmal installierten Gesetzmäßigkeiten selbstständig“ entwickle.

Kardinal Schönborn widersprach diesem theologischen Minimalismus, wobei er betonte, sich nicht als Vertreter des Kreationismus zu verstehen, der ein wörtliches Verständnis der biblischen Schöpfungsberichte befürworte. Darwin habe jedoch das Handeln eines göttlichen Schöpfers bei der Artenentstehung kategorisch ausgeschlossen und damit ebenfalls eine dogmatische Vorentscheidung getroffen. Schönborn ermutigte die Theologie, sich „auf das Hoheitsgebiet der Naturwissenschaft zu wagen“ und warnte davor, der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihr aus dem Wege zu gehen. Der katholische Philosoph Robert Spaemann pflichtete Schönborn bei und betonte, dass ein „Urknall“ oder „anfängliche Installation einer Software“ für die christliche Botschaft von der Überwindung des Todes nicht ausreiche. Nur wer das Leben schaffe, könne auch vom Tod befreien.

Der Papst und frühere Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie möchte sich durch die betont kontroversen Themenstellungen seiner Seminare über den aktuellen Forschungsstand ins Bild setzen lassen. Eine Veröffentlichung der Beiträge ist geplant.

Katholischer Priester ist der beste Prediger des Jahres

Bonn, 5.9.2006 [idea]

Der Dominikanerpater Manuel Merten (Walberberg bei Köln) wird als bester Prediger dieses Jahres ausgezeichnet. Der Verlag für die Deutsche Wirtschaft (Bonn) verleiht ihm den ökumenischen Predigtpreis für eine Ansprache, die sich mit der Friedensfertigkeit der Religionen befasst. Den Sonderpreis in der Kategorie „Beste Predigt zur Taufe oder Taufenerneuerung“ erhält der evangelische Pfarrer i. R. Hans Uwe Hüllweg (Münster). Der Tübinger Theologieprofessor Eberhard Jüngel wird mit einem Predigtpreis für sein Lebenswerk geehrt. Für den Preis bewerben können sich haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchen, Freikirchen und landeskirchlichen Gemeinschaften, wenn sie in den zurückliegenden zwei Jahren eine für preiswürdig erachtete Predigt gehalten haben. Die Gewinner erhalten am 22. November in der Bonner Schlosskirche (Universitätskirche) eine Plakette und eine Vorlesebibel. Zu den bisherigen Preisträgern zählen die hannoversche Landesbischofin Margot Käßmann und der katholische Bischof Joachim Wanke (Erfurt).

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz schränkt kirchliche Selbstbestimmung nicht ein Beurteilung von Homosexualität, Frauenordination und Ehescheidung unterliegt weiterhin innerkirchlichem Recht

Berlin, 31.8.2006 [selk]

In einem Gespräch mit dem Journalisten Karsten Huhn von der Nachrichtenagentur idea entkräftete der stellvertretende Bevollmächtigte der Evangelischen Kirche in

Deutschland (EKD) bei der Bundesrepublik Deutschland und der EU, der Theologe und Jurist David Gill (Berlin) kirchliche Befürchtungen, das am 18. August 2006 in Kraft getretene Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (früher: Antidiskriminierungsgesetz), das in Deutschland in einer über die EU-Richtlinien hinausgehenden Fassung beschlossen wurde, könne das innerkirchliche Selbstbestimmungsrecht beschneiden oder relativieren.

Konkret antwortete Gill auf Fragen des idea-Reporters nach Arbeits-, Miet-, Vertrags- und Dienstrecht. Danach haben beispielsweise kirchliche Arbeitgeber auch künftig das Recht, Nichtchristen oder Angehörige anderer Religionen eine Anstellung in ihren Einrichtungen zu verweigern. Auch kirchliche bzw. christliche Vermieter, sofern sie nicht mehr als 50 Wohnungen besitzen und dadurch unter die sogenannte „Massengeschäftsklausel“ fallen, brauchen auch künftig ihnen nicht genehmen Mietbewerbern, etwa auch homosexuellen Paaren, keine Wohnung zu vermieten. Bei der Vergabe von Bau- oder Reparaturaufträgen, also Privatgeschäften, besteht weiterhin die Freiheit, auf die Kooperation mit unerwünschten Geschäftspartnern zu verzichten.

Auch die Meinungsfreiheit werde durch das neue Gesetz nicht eingeschränkt. So seien Befürchtungen, praktizierte Homosexualität aus christlicher Argumentation heraus zu kritisieren, künftig strafbar, völlig aus der Luft gegriffen, sagte Gill.

Kirchen, die die Frauenordination aus theologischen Gründen ablehnen, können dies auch weiterhin so praktizieren, ohne befürchten zu müssen, dass der Gleichstellungsgrundsatz innerkirchliches Recht hierbei aushebeln könne.

Auch das kirchliche Dienstrecht habe mit dem Gleichstellungsgesetz nichts zu tun und könne auch weiterhin, etwa im Falle von Amtsenthebungen nach Ehescheidungen so

angewendet werden. Eine Klage- und Prozessflut nach amerikanischem Muster sei also nicht zu erwarten.

Ostkirchen-Tagung zur Wiederbelebung des Diakonates für Frauen

Aylesford, 7.9.2006 [selk / nach „Orthodoxie aktuell“]

Unter Vorsitz von Bischof Kallistos Ware (Erzdiözese von Thyateira und Großbritannien / Ökumenisches Patriarchat) fand vom 28. bis 30. Juli in Aylesford (Grafschaft Kent) eine Tagung zum Thema „Frauen und Männer in der Kirche“ statt. Eingeladen hatte die englische „Orthodox Fellowship St. John the Baptist“ in Zusammenarbeit mit dem internationalen orthodoxen Frauennetzwerk „Women's Orthodox Ministries and Education Network (WOMEN)“. Teilnehmer aus England, Irland, Deutschland, Österreich, Holland, Griechenland, Estland, Rumänien und den USA diskutierten die Bedeutung des sog. „Allgemeinen Priestertums“, der Relevanz von Frauen als Lehrerinnen des Glaubens, ihre Rolle als Heilige in den orthodoxen Kirchen und das Anliegen der Wiedereinführung der Ordination von Diakoninnen.

Bischof Kalistos Ware wies in seinem einleitenden Referat auf die Bedeutung des sogenannten „Allgemeinen Priestertums“ aller Getauften in Christus und die daraus folgende Verantwortung aller Getaufter für das pastorale und liturgische Geschehen hin. Zu bedenken sei die Rolle der „geistlichen Mutterschaft“ hinsichtlich der fließenden Grenzen zwischen der sakramental gefassten Beichte und der pastoral verstandenen begleitenden Beichtseelsorge.

Männer und Frauen müssten zur aktiven Beteiligung am liturgischen Geschehen motiviert werden. Dies könne nicht nur durch die Feier der Liturgie in der Muttersprache der Gemeinde oder allgemeinem Chor-

gesang in einigen Teilen des Gottesdienstes geschehen, sondern vor allem auch durch die Wiederaufnahme der Tradition der Ordination von Frauen zum Diakonat.

Der ostkirchliche Bischof vertrat die Auffassung, dass die Predigt im Rahmen des liturgischen Geschehens als wesentliches Element des Lehrens gleichermaßen von Männern und Frauen übernommen werden könne. Er ermutigte die österreichische Theologin Antonia Himmel-Agisburg, im Anschluss an den Abendgottesdienst der Tagung, eine Homilie zum Sonntagsevangelium zu halten. Die „Fellowship St. John the Baptist“ plant, durch ein Sendschreiben an orthodoxe Bischöfe verschiedener autokephaler Kirchen in Europa die Wiederaufnahme der Diskussion über den Diakonat von Frauen in der orthodoxen Kirche anzuregen.

Rabbinerordinationen in Dresden

Dresden, 16.9.2006 [selk]

Am 14. September wurden in der Neuen Synagoge zu Dresden drei Absolventen des der Potsdamer Universität zugeordneten Abraham-Geiger-Kollegs, dem einzigen deutschen Rabbinerseminar, zu Rabbinern „ordiniert“.

Daniel Alter (47) aus Deutschland, Tomas Kucera (35) aus Tschechien und Malcolm Mattitani (35) aus Südafrika werden künftig jüdische Gemeinden in München, Oldenburg und Kapstadt leiten.

Die Rabbinerordination war seit 1936 die erste in Deutschland vorgenommene derartige Handlung. Dem Ereignis wurde von der Presse viel Beachtung geschenkt und teilweise als Zeichen einer neuen Normalität des Judentums in Deutschland gewertet. Innerjüdisch waren unterschiedliche Stimmen zu vernehmen, vor allem hinsichtlich der Tatsache, dass das Abraham-Geiger-Seminar von der „Union progressiver Juden“ gegründet wur-

de und die Absolventen dem progressiven Judentum zuzurechnen sind. Das orthodoxe Judentum erkennt die Rabbinerausbildung in Potsdam nicht durchweg an.

Bayernbesuch des Papstes als mediales Großereignis begangen

München, 16.9.2006 [selk]

Unter dem Motto „Wer glaubt ist nie allein“ stattete Papst Benedikt XVI. vom 9. bis 14. September seiner bayerischen Heimat einen als „Pastoralreise“ deklarierten Besuch ab.

Höhepunkte des medial mit größter Aufmerksamkeit verfolgten Ereignisses waren eine Marienandacht auf dem Müncher Marienplatz vor dem Standbild der Patrona Bavariae, eine Messe vor 250.000 Gläubigen auf dem Münchner Messengelände und die Besuche des Papstes in seinem Geburtsort Markt am Inn, des Marienwallfahrtsortes Altötting sowie in Regensburg, wo er als ehemaliger Professor für Dogmatik und Fundamentaltheologie eine akademische Rede in der Universität hielt, die in der islamischen Welt für Irritationen sorgte.

In seinen Ansprachen bekräftigte der Papst seinen Wunsch und die Notwendigkeit zu einer Fortsetzung und Vertiefung des ökumenischen Dialogs zwischen den beiden großen Konfessionen in Deutschland, ohne jedoch dabei konkret zu werden und ins Détail zu gehen. Ökumenische Fragen wurden auch von Seiten des Bundespräsidenten Horst Köhler sowie der Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihren Gesprächen mit dem Oberhaupt der römischen Katholiken angesprochen.

Auf Kritik stießen die hohen Kosten, die der aufwendige Bayernbesuch verursachte und der Eindruck einer Verwischung der Trennung zwischen Kirche und Staat. Schätzungen zufolge habe der Papstbesuch, nicht zuletzt auch infolge eines immensen Aufgebotes von Sicher-

heitskräften den Steuerzahler bis zu 50 Millionen Euro gekostet. In Bayern wurde aus Anlass des Papstbesuches schulfrei erteilt und der Schulbeginn verschoben, sowie zeitweise die Autobahn 3 beidseitig gesperrt, die als Busparkplatz diente. Das BMW-Werk in Regensburg mit 10.000 Beschäftigten, die deshalb ihren Arbeitsplatz nicht erreichen konnten, musste komplett schließen.

• KOMMENTAR

Kulturkämpferische Hysterie abwegig und unbegründet

– Zur umstrittenen Vorlesung des Papstes –

Eine Vorlesung, die Papst Benedikt XVI in Regensburg gehalten hat, hat in der islamischen Welt einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Pfarrer Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), stellt für selk_news den genauen Sachverhalt dar und kommentiert die in die Kritik geratene Passage aus der Vorlesung des Papstes sowie vor allem auch den Umgang damit.

Seit Papst Benedikt XVI am 12. September im Rahmen einer Vorlesung an der Universität Regensburg den Islam thematisiert hat, reißt die weltweite, zum Teil scharfe Kritik an seinen Äußerungen aus der islamischen Welt nicht ab. Zu einer unvoreingenommenen Beurteilung der päpstlichen Äußerungen sowie der Kritik scheint es jedoch unumgänglich zu sein, zunächst zur Kenntnis zu nehmen, was und in welchem Zusammenhang der Papst tatsächlich gesagt hat. Die Vorlesung stand nicht etwa unter dem Thema „Christentum und Islam“, sondern befasste sich mit dem Verhältnis von Vernunft und Glauben. Der Papst kritisierte darin im Sinne einer „Selbstkritik der modernen Vernunft“ einen positivistischen westlichen Vernunfts- und Wissenschaftsbeg-

riff, der meint, ohne die Kategorie „Gott“ auskommen zu können. Wörtlich sagte der Papst: „Eine Vernunft, die dem Göttlichen gegenüber taub ist und Religion in den Bereich der Subkulturen abdrängt, ist unfähig zum Dialog der Kulturen.“ In diesem Sinne gehöre Theologie nicht nur als historische und humanwissenschaftliche Disziplin, sondern als eigentliche Theologie, als Frage nach der Vernunft des Glaubens an die Universität und in ihren weiten Dialog der Wissenschaften hinein. Nur so würden wir auch zum „wirklichen Dialog der Kulturen und Religionen fähig, dessen wir so dringend bedürfen.“ Im Rahmen dieser eher wissenschaftsphilosophischen Ausführungen führte der Papst, indem er aus einem kürzlich von dem Münsteraner Professor Theodore Khoury herausgegebenen Buch zitierte, als Illustration einen dort wiedergegebenen Dialog zwischen dem byzantinischen Kaiser Manuel II Palaeologos und einem gebildeten (moslemischen) Perser aus dem Jahr 1391 an. In diesem Dialog tritt ein unterschiedliches Verständnis der beiden Gesprächspartner zum Verhältnis von Glauben und Vernunft zutage.

Hier stellt der Kaiser dann im Zusammenhang des Themas „Heiliger Krieg“ die Frage. „Zeig mir doch, was Mohammed Neues gebracht hat und da wirst du nur Schlechtes und Inhumanes finden wie dies, dass er vorgeschrieben hat, den Glauben, den er predigte, durch das Schwert zu verbreiten.“ Benedikt leitete das Zitat übrigens ausdrücklich mit der auf Distanz gehenden Bemerkung ein, dass der Kaiser sich hier „in erstaunlich schroffer Form“ an den persischen Gesprächspartner wende.

Im Verlauf der weiteren, durch den Papst aus dem Khoury-Buch zitierten Argumentation Manuels II sagt der Kaiser dann: „Gott hat kein Gefallen am Blut, und nicht vernunftgemäß zu handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider. Der Glaube ist Frucht der Seele, nicht des Kör-

pers. Wer also jemanden zum Glauben führen will, braucht die Fähigkeit zur guten Rede und ein rechtes Denken, nicht aber Gewalt und Drohung. Um eine vernünftige Seele zu überzeugen, braucht man nicht seinen Arm, nicht Schlagwerkzeuge noch sonst eines der Mittel, durch die man jemanden mit dem Tod bedrohen kann."

Der Papst stellte diesem Verständnis von Glaube und Vernunft einen Kommentar Theodore Khourys zur Seite, der schreibt: „Für den Kaiser als einen in griechischer Philosophie aufgewachsenen Byzantiner ist dieser Satz evident. Für die moslemische Lehre hingegen ist Gott absolut transzendent. Sein Wille ist an keine unserer Kategorien gebunden und sei es an die Vernünftigkeit."

Papst Benedikt resümiert, dass seines Erachtens aus diesem Dialog der „tiefe Einklang zwischen dem, was im besten Sinn griechisch ist, und dem auf der Bibel gründenden Gottesglauben" sichtbar werde und schließt in Anlehnung an den Logos-Begriff des Prologs des Johannes-Evangeliums: „Im Anfang war der Logos. Dies ist genau das Wort, das der Kaiser gebraucht: Gott handelt mit Logos. Logos ist Vernunft und Wort zugleich - eine Vernunft, die schöpferisch ist und sich mitteilen kann, aber eben als Vernunft."

Der Bischof von Rom hat in seiner Regensburger Rede Islamkritik also allenfalls in einer sehr mittelbaren, gewissermaßen durch doppelte Zitierung gefilterten Weise geübt und auch dann nur, insofern er sich inhaltlich der Auffassung des byzantinischen Kaisers zum Verhältnis zwischen Vernunft und Glauben und dessen Ablehnung von Gewalt als Argument für den Glauben anschließt.

Man mag fragen, ob der Papst, der nicht nur formal Staatsoberhaupt ist, sondern auch eine Person von extremer Öffentlichkeitswirksamkeit mit dem Anspruch einer mora-

lisch-ethischen Weltinstanz, auch wenn er als akademischer Lehrer eine universitäre Vorlesung hält, eine im diplomatischen Sinne kluge Auswahl bei der Wahl seiner illustrierenden Zitate getroffen hat. Es darf gefragt werden, ob der Papst mit seiner faustischen Ansicht, der johanneische Logos-Begriff sei als „schöpferische Vernunft" zu verstehen, richtig liegt und aus lutherischer und Lutherscher Sicht wird man wohl auch die These des tiefen Einklangs von griechischer Philosophie und dem biblischen Gottesglauben sehr kritisch aus das hier Gemeinde befragen müssen.

Die kulturkämpferische Hysterie, mit der Teile der islamischen Welt bzw. einige ihrer Vertreter auf die Papstrede reagiert haben und noch reagieren, ist jedenfalls völlig abwegig und unbegründet. Zu einer Entschuldigung des Papstes besteht nicht der geringste Anlass. Halbgebildete Journalisten haben hier etwas aufgeschnappt, Bruchstücke einer offenbar nicht verstandenen oder nicht nachgelesenen Rede medienwirksam in die Öffentlichkeit gebracht. Andere halbgebildete Journalisten haben voneinander abgeschrieben und einen Stein des Anstoßes ins Rollen gebracht, den die Papstrede gar nicht enthält. Und schließlich haben bestimmte islamische Wortführer, denen es weniger an Dialog und Verständigung, als an populistischer Aufpeitschung der Gemüter und an Polarisierung gelegen zu sein scheint, die Papstrede als Wasser auf ihre hetzerischen Mühlen geleitet. Sie sind es letztlich, die die vom Papst gar nicht vertretene These des byzantinischen Kaisers Manuel II Palaeologos von einem schlechten, inhumanen und mit Gewalt operierenden Islam bestätigen und verfestigen und sich und dem Islam damit einen Bären-dienst erweisen.

DIAKONIE - REPORT

Diakonische Arbeitsgemeinschaft in Stuttgart SELK vertreten durch Diakoniedirektorin

Stuttgart, 18.9.2006 [selk]

Zur Mitgliederversammlung der Diakonischen Arbeitsgemeinschaft (DA) kamen am 18. September Vertreter verschiedener Freikirchen in Stuttgart zusammen. Als Vertreterin der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nahm Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Dortmund) an der Sitzung des Gremiums teil, das eine Verbindung zwischen den Freikirchen und dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DW-EKD) bildet.

Neben Berichten aus den DA-Mitgliedskirchen, der Ökumenischen Diakonie (mit Schwerpunkt „Brot für die Welt") und dem Diakonischen Rat der EKD stand die Vorbereitung mehrerer wichtiger Ereignisse auf der Tagesordnung:

Auf der diesjährigen Diakonischen Konferenz, die alle Mitglieder des DW-EKD vereint, wird im Oktober der/die Präsident/in des DW-EKD gewählt, nachdem Dr. Jürgen Gohde von diesem Amt im Juni zurückgetreten war.

In der Frage der Namensgebung des DW-EKD (Berücksichtigung auch der nicht-landeskirchlichen Mitglieder) haben die DA-Mitglieder sich auf eine Phase des „konstruktiven Moratoriums" verständigt, hier wird es zunächst keinen weiteren Vorstoß auf der Konferenz geben.

Der Diakonische Grundkurs, ein Projekt der DA, beginnt im Oktober mit dem ersten Seminarwochenende. 25 Teilnehmende aus verschiedenen Kirchen, die haupt- oder ehrenamtlich mit Diakonie befasst sind, werden gemeinsam ihre diakonische Kompetenz erweitern. Die SELK ist dabei mehrfach beteiligt:

Verfasser: Pfarrer Gert Kelter, Carl-von-Ossietzky-Str. 31, 02826 Görlitz, Ökumenereferent der SELK,

Zum Dozententeam des Grundkurses gehört Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts (Guben), einer diakonischen Einrichtung der SELK. Dipl. Ing. Karin Löber (Kassel) arbeitet bei der Erstellung des Unterrichtsmaterials mit. Am Kurs teilnehmen wird Diakoniedirektorin Barbara Hauschild.

Im Rückblick auf die letztjährige Eröffnung der Aktion „Brot für die Welt“ unter Regie der DAMitgliedskirchen wurde die angenehme und unkomplizierte Zusammenarbeit gewürdigt. Die Freikirchen haben sich als wichtiges, bereicherndes Element der diakonischen Landschaft präsentiert, betonte Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel, Direktorin der Aktion „Brot für die Welt“.

129. Jahresfest im evangelisch-lutherischen Altenpflegeheim Gertrudenstift SELK-Diakoniedirektorin Barbara Hauschild zu Gast

Großenritte, 22.8.2006 [selk]

Die größte diakonische Einrichtung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Nordhessen, das Evangelisch-Lutherische Gertrudenstift e.V. in Baunatal-Großenritte, feierte am letzten Sonntag im August ihr traditionelles Jahresfest. Die 91 Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige, Mitarbeitende der Einrichtung, Kirchglieder der Nachbargemeinden und Gäste erwarteten mit Freude und Spannung die Diakoniedirektorin der SELK Barbara Hauschild. In ihrem Festvortrag hat sie sich und ihr Arbeitsgebiet innerhalb der Kirche vorgestellt und gemeinsam mit den Zuhörern ein „Alphabet der Diakonie von A bis Z“ mit Themen und Schlagworten gefüllt. Dabei blieb das Y der einzige Buchstabe, dem spontan kein Diakonie-Begriff zugeordnet werden konnte. Die Diakoniedirektorin nutzte ihre Anwesenheit auch dazu,

dem Altenpflegeheim einen ersten Besuch abzustatten.

Der Festtag begann mit einem Gottesdienst im Freien, in dem SELK-Pfarrer i.R. Horst Nickisch (Berlin) die Festpredigt hielt. „Mit Horst Nickisch haben wir den Beauftragten für die Seniorenarbeit in unserer Kirche gewinnen können“, freute sich der Seelsorger der Einrichtung, Pfarrer Jürgen Schmidt. Auch im Anschluss an den Gottesdienst kam es zu vielen anregenden Gesprächen mit dem Festprediger.

Blieb der Vormittag vorwiegend der geistlichen Erbauung vorbehalten, so konnte für den Nachmittag eine Aerobic- und eine Kindertanzgruppe aus Baunatal gewonnen werden, die den unterhaltsamen Teil des Tages gestaltete.

„Uns ist es wichtig, auf diese Weise besonders den Bewohnern der Einrichtung eine Freude zu machen und so den Kontakt zu den örtlichen Vereinen, den Gruppen und zur Bevölkerung zu halten bzw. zu intensivieren.“, erklärt der Heimseelsorger. Das dürfte mit dem fröhlichen Fest mit reichhaltigem Programm bestens gelungen sein.

128. Jahresfest im Naëmi-Wilke-Stift

SELK-Bischof als neuer Kuratoriumsvorsitzender eingeführt

Guben, 19.9.2006 [selk]

Das 128. Jahresfest konnte im Naëmi-Wilke-Stift Guben, einer diakonischen Einrichtung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), gefeiert werden.

Mit einem kirchenmusikalisch reich ausgestatteten Gottesdienst am 14. Sonntag nach Trinitatis ist SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) durch seinen Amtsvorgänger Altbischof Dr. Roth (Melsungen) in sein Amt als Kuratoriumsvorsitzender der Stiftung eingeführt worden. Die

Chöre des Lausitzer Kirchenbezirkes der SELK hatten ihr Kirchenchortreffen nach Guben verlegt. Zahlreiche Bläser aus Dresden und Guben bereicherten ebenfalls das Fest.

In der Predigt zum Jahresfestmotto „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ (Ps. 31, 9b) nahm der Bischof die Gemeinde mit auf eine Wanderung in die Sächsische Schweiz und ließ sie teilhaben an den Strapazen eines Aufstieges, der mit dem Ausblick in einen weiten Raum der Natur belohnt wurde. Der weitgespannte Bogen der Predigt eröffnete auch die Dimension, dass Gott uns den weiten Raum einer ganzen Ewigkeit mit seinem Sohn eröffnet hat.

Neben schriftlichen Grußworten der Diakoniedirektorin der SELK, Frau Barbara Hauschild, und vom Geschäftsführer des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes (DEKV), Herrn Norbert Groß, grüßte der Bürgermeister der Stadt Guben, Klaus-Dieter Hübner, sowie der Geschäftsführer des Verbandes evangelischer Krankenhäuser und stationärer Pflegeeinrichtungen in Berlin und Brandenburg, Herr Detlev Albrecht. Das Kuratorium, dessen Vorsitz Voigt nun übernimmt, fungiert als geistliches Aufsichtsgremium der Stiftung und trifft sich zu zwei Tagungen pro Jahr.

50 Jahre Telefonseelsorge in Deutschland

Ökumenischer Gottesdienst und Festakt in Berlin

Bonn/Berlin, 4.9.2006 [DW-EKD/epd]

Die Telefonseelsorge in Deutschland, das ökumenische Beratungs- und Seelsorgeangebot der evangelischen und katholischen Kirche, feiert in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen. Seit ihrer Gründung 1956 in Berlin steht die Telefonseelsorge Menschen in Krisensituationen mit Rat und Zuspruch zur Seite.

„Aus Worten können Wege werden“ – so lautet der Leitsatz der Telefon-

KURZ UND BÜNDIG
aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer Harald Karpe (49), bisher Uelzen-Klein Süstedt, wurde am 24. September 2006 in Plauen durch Propst Wilhelm Torgerson, Berlin-Mitte, als Pfarrer der Matthäus-Gemeinde Plauen und der St. Michaelisgemeinde Greiz eingeführt, nachdem die Kirchenleitung Pfarrer Karpe in einen auf fünf Jahre befristeten missionarischen Dienst in den Gemeinden Plauen und Greiz berufen hatte. Es assistierten Superintendent Thomas Junker, Weißenfels, und Andreas Rehr, Dresden.

Pfarrer Frank-Christian Schmitt (42), bisher Heringen-Widdershausen, wurde am 17. September 2006 durch Superintendent Wolfgang Gratz, Ottweiler-Fürth, in das vakante Pfarramt der Trinitatisgemeinde München eingeführt. Es assistierten Propst i.R. Karl Wengenroth, D.D., Krailling, Pfarrer i.R. Dr. Hans Horsch, Remchingen-Nöttingen, Pfarrer Helmut Poppe, Memmingen, und Pfarrer Ernst Wolf, Konstanz.

Pfarrer Jens Wittenberg (39), bisher Luckenwalde, wurde am 17. September 2006 durch Superintendent Gerhard Triebe, Bonn, in das vakante Pfarramt der St. Christophorus-Gemeinde Siegen eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Michael Hüstebeck (Gemünden) und Axel Wittenberg (Dreihausen). Pfarrer Wittenberg betreut auch den Predigtort Lüdenscheid.

Andrea Grünhagen (33), Hannover, wurde von der Kirchenleitung zur Fortsetzung ihrer Ausbildung zur Pastoralreferentin zum 1. Oktober 2006 in den Pfarrbezirk Rodenberg entsandt.

Cand. theol. Michael Ahlers (28), Oberursel, hat am 26. September 2006 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen abgelegt. Er tritt in den Dienst seiner Heimatkirche, der Freien Evangelisch-Lutherischen Kirche in Südafrika.

Cand. theol. Benjamin Rehr (26), Oberursel, hat am 26. September 2006 vor der Theologischen Prüfungskommission bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel sein Erstes Theologisches Examen abgelegt.

Dorothee Mogwitz (26), Berlin, wurde am 17. September 2006 in Berlin durch Pfarrer Hinrich Müller, Cottbus, zur Diakonin eingesegnet.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2007.*

Griesheimer, Manfred, Pfarrer i.R.:

Tel. (0 51 45) 28 69 12

Karpe, Harald, Pfarrer:

Tel. (0 37 41) 55 06 89 (dienstl.), (0 37 41) 55 06 84 (priv.), Fax (0 37 41) 55 06 83

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Ein neuer Kurs des **Theologischen Fernkurses der SELK** (TFS) startet im Januar 2007 in Uelzen. Bisher liegen elf Anmeldungen vor, weitere Anmeldungen sind möglich. Am 18. November wird es einen Vorbereitungskurs geben, um erforderliche Abklärungen vorzunehmen. Info: TFS. Institut bei der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel, Altkönigstrasse 150, 61440 Oberursel, Tel. 06171/9127-0, Fax 06171/9127-90, E-mail: tfs@lthh-oberursel.de

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 9. Oktober um 20 Uhr beginnt in der Großen Kreuzkirche der SELK in **Hermannsburg** ein Konzert mit den **Glory Gospel Singers**. Die Glory Gospel Singers sind eine sechsköpfige Formation, die eindrucksvoll die einzigartige Lebendigkeit der schwarzen amerikanischen Kirchenkultur vermittelt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Sport-Bezirksjugendtage** gibt es vom 15. bis zum 17. Oktober im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK in **Lachendorf** (bei Celle). Das Thema lautet „Sport und Glaube“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Der Kirchenmusikalische Arbeitskreis im **Sprengel Nord** der SELK bietet am 8. und 9. Oktober in Gifhorn einen **Wochenendkurs „Chorleitung kompakt“** an. Der Kurs richtet sich sowohl an Neueinsteiger als auch an aktive Chorleiter. Anmeldungen bei Sprengelkantorin Antje Ney: 0 41 84 / 89 71 51.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 4. November 2006 tagt in der Christuskirche der SELK in Potsdam das „**Forum für Kirchenmusik**“ mit dem Thema „Offenes Singen“. Bei dem Forum handelt es sich um eine einmal jährlich stattfindende Veranstaltung des Kirchenbezirks **Berlin-Brandenburg** für Mitarbeitende und Interessierte im Bereich der Kirchenmusik.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am 20. Oktober wird **Bischof em. Dr. Jobst Schöne, D.D., 75 Jahre** alt. Der in Berlin lebende Theologe war von 1985 bis 1996 Bischof der SELK, nachdem er zuvor als Pfarrer und Superintendent in Berlin tätig gewesen war. Schöne ist auch im Ruhestand als Liturg und Prediger, als Referent und Gastdozent im In- und Ausland engagiert.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das **Amt für Gemeindedienst** der SELK hat im Rahmen seiner Internetpräsentation www.afg-selk.de eine „**Materialsammlung**“ eingerichtet. Dabei handelt es sich um eine im Aufbau befindliche Plattform mit verschiedensten Materialien aus der und für die Pfarramts- und Gemeindefarbeit, benutzfreundlich durch übersichtliche Gliederung und Schlagwortsuche. Die Initiatoren erbitten zum Ausbau des Angebots Beiträge.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die **29. Louis-Harms-Konferenz** findet am 11. November in Farven statt. Das Thema lautet „Glaube in der Bildungskrise“. Das Hauptreferat „Bildung aus christlichem Glauben“ hält Rektor Pastor Walter Scheller (Hermannsburg). In dem elfköpfigen Vorbereitungskreis der jährlich stattfindenden Konferenz arbeiten fünf Theologen aus der SELK mit. Von ihnen werden Pfarrer Andreas Eisen (Nettelkamp) und Professor i.R. Dr. Wilhelm Rothfuchs (Hermannsburg) im Programm mitwirken.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ „Wort und Musik zum **Reformationsfest**“ gibt es am 31. Oktober in der Petrus-Kirche der SELK in **Homburg/Elze** (Beginn: 20 Uhr). Unter dem Psalm-Thema „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke“ gibt es im Wechsel Lesungen, Betrachtungen, Gemeindechoräle, Instrumental- und Vokalmusik. Dabei wird das Psalm-Thema durch die gleichnamige Motette für Chor und Orgel von Johann Pachelbel aufgegriffen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Das Kultusministerium des Landes **Sachsen-Anhalt** hat im August den Gemeinden der SELK

in Halberstadt, Halle/Saale, Magdeburg, Sangerhausen, Weißenfels, Wernigerode, Veckenstedt den Status, **Körperschaft des öffentlichen Rechts** zu sein, bestätigt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Kirchenbüro in Hannover kam am 30. September die mit Fragen der **Pfarrerdienstordnung (Trennung/Scheidung der Ehe eines Pfarrers)** befasste **Arbeitsgruppe** zusammen, um die Beratungen fortzusetzen. Der in diesem Jahr neu eingerichteten SELK-Arbeitsgruppe gehören Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohmtel), Dipl. Psych. Ulrike Herr (Reutlingen), Superintendent Roger Zieger (Berlin) und Pfarrer Peter Wroblewski (Guben) an.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Am diesjährigen bundesweiten „**Tag des offenen Denkmals**“ (10. September) haben sich auch Gemeinden der (SELK) beteiligt: In Bochum (Ephraimsgemeinde), Essen, Görlitz, Halle/Saale, Lachendorf und Wernigerode standen die Kirchen über den Gottesdienst hinaus für Besucherinnen und Besucher offen. Führungen und weitere Programmpunkte wurden angeboten.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die St. Trinitatisgemeinde der SELK in **Leipzig** konnte kürzlich ihre **renovierte Kirche** einweihen. Die Holzkirche war in einem länger andauernden Prozess renoviert worden. Unter anderem wurde ein heller Holzfußboden gelegt. Ein neues Beleuchtungskonzept hebt den Altarraum als Zentrum hervor. Ein Holzrelief, das das iranische Gemeindeglied Daniel Majid Aghasoltan nach der Vorlage von Da Vincis „Das Abendmahl“ (1497) in kunstvoller Arbeit als Taufdank für die Gemeinde geschnitzt hat, fand seinen gebührenden Platz in der renovierten Kirche.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Unter dem Motto „befreit aufspielen!“ standen am 10. September der Gottesdienst und das anschließende **Fußballturnier** des **Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd** der SELK in Kalletal-Hohenhausen. 12 Mannschaften nahmen an dem Turnier teil. Dabei konnten die Spieler der 2. Mannschaft der SELK-Gemeinde Talle die langjährige Siegesserie der Spieler aus Rabber beenden und den Wanderpokal erstmals ins Kalletal holen. Bei den Kindern hatte die weit gereiste Mannschaft aus Wittingen die Nase vorn.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

seelsorge. Dabei trägt der karitative Leitgedanke die Arbeit der Ehrenamtlichen in der Telefonseelsorge. Ihr Gesprächsangebot richtet sich an Menschen in Leidens- und Krisensituationen sowie an alle, die Seelsorge und Beratung suchen.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, und der Berliner Erzbischof Kardinal Georg Sterzinsky lobten auch den ehrenamtlichen Einsatz. Telefonseelsorge sei „ein Exempel für profiliertes kirchliches Engagement in der modernen Welt“ so Sterzinsky. Als „Ohr der Kirche am Puls der Zeit“ und den Sorgen der Menschen bezeichnete Huber das Beratungsangebot. Es handele sich dabei auch um ein markantes Beispiel ökumenischer Zusammenarbeit, erklärte der Ratsvorsitzende.

Die Telefonseelsorge wurde 1956 von dem Berliner Pastor und Arzt Klaus Thomas gegründet. Unter den Telefonnummern 0800/111 0 111 oder 0800/111 0 222 sind die bundesweit 105 Stellen täglich rund um die Uhr kostenlos zu erreichen. Neben suizidgefährdeten Menschen, psychisch Kranken und Menschen in ökonomischen Krisensituationen rufen besonders viele Menschen in Beziehungskonflikten an. Allen Anrufern ist Anonymität zugesichert, kein Anruf kann zurückverfolgt werden, und auch die Mitarbeiter bleiben anonym.

„Die andauernd hohe Zahl von Anrufern [rund 1,6 Millionen Gespräche pro Jahr] zeigt, dass Anonymität und Verschwiegenheit als Grundlage des Angebotes der Telefonseelsorge für all die Menschen in unserer Gesellschaft wichtig sind, die ihre Sorgen und Nöte gerade nicht auf den Markt tragen wollen, sondern einen geschützten Raum der Seelsorge und Beratung suchen“, so Bernd Schlüter, sozialpolitischer Vorstand des Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Als langjähriger Partner unterstützt die Deutsche Telekom AG die Arbeit der Telefonseelsorge. Seit 1997 sind die Bereitstellung kostenfreier, bundesweit einheitlicher Rufnummern und die Übernahme der Gesprächsgebühren durch die Deutsche Telekom vertraglich festgeschrieben. Mehr Informationen finden Sie unter: <http://www.telefonseelsorge.de>

Gründungsveranstaltung der Bundesakademie für Kirche und Diakonie

„An Konfession und Profession hängt die Qualität von Dienstleistungen in Kirche und Diakonie“

Berlin, 4.9.2006 [DW-EKD]

Die Gründung der „Bundesakademie für Kirche und Diakonie“ (BAKD) feierten die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und das Diakonische Werk der EKD am 4. September gemeinsam in Berlin. Sie ist durch den Beitrittsbeschluss der EKD als Gesellschafter aus der bisherigen „Diakonischen Akademie Deutschland“ hervorgegangen und ist künftig bundesweit die zentrale Akademie des Diakonischen Werkes und der EKD. Ihr wesentlicher Aufgabenbereich liegt in der Fort- und Weiterbildung hauptamtlicher Mitarbeiter.

„An Konfession und Profession hängt die Qualität von Dienstleistungen in Kirche und Diakonie gleichermaßen.“ Dies gibt der künftige Geschäftsführer der Akademie, Hanns-Stephan Haas, im Vorfeld als Geleitwort aus.

Der Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Dr. Wolfgang Huber, der bei der feierlichen Gründungsveranstaltung in Berlin-Pankow anwesend sein wird, ist überzeugt vom Sinn eines solchen Zusammengehens. Im Vorfeld kommentiert er: „Dass die Weiterbildung für Führungsaufgaben in Diakonie und Kirche als ge-

meinsame Aufgabe anerkannt wurde, und dass diese gemeinsame Einsicht eine institutionelle Form findet, ist der entscheidende Impuls, der in der Bundesakademie für Kirche und Diakonie Ausdruck findet.“ Es gehe darum, evangelisch geprägte und am christlichen Menschenbild orientierte Führungskonzepte zu entwickeln und ihre praktische Anwendbarkeit deutlich zu machen. „Es ist der Mühe wert, den Nachweis zu führen, dass solche Konzepte Kirche und Diakonie gut tun, aber auch der Konkurrenz auf dem Fort- und Weiterbildungsmarkt standhalten.“

Auch der Vorsitzende des Diakonischen Rates der EKD, Kirchenpräsident Eberhard Cherdron, bezeichnet vorab die Gründung der Bundesakademie als „ein in vielerlei Hinsicht zukunftsweisendes Projekt“. Er sei davon überzeugt, „dass diakonisches Lernen in dem Gesamtbereich unserer kirchlichen Bildungsarbeit unaufgebar“ ist. „Für mich steht die Bundesakademie für Kirche und Diakonie für eine ... Kultur der Barmherzigkeit.“, so Cherdron. Er ergänzt: „Diakonische Einrichtungen haben ihre eigene christliche Substanz. Sie sind Bewährungsfelder christlichen Lebens und Glaubens in einer immer komplizierter werdenden Welt des sozialen Handelns. Als solche sollten sie auch von den Gemeinden und den Kirchen akzeptiert, anerkannt und gewürdigt werden.“

Württemberg: Brücke zwischen Pflegeheimen und Gemeinde bauen

Stuttgart, 22.9.2006 [selk/elkwue]

Die Zahl der in Pflegeheimen lebenden Menschen nimmt ständig zu. Zur guten Pflege und Betreuung im Pflegeheim gehört seelsorgliche Zuwendung. Geborgenheit im Alter auch und gerade dann, wenn der Pflegebedarf groß ist. Dieses Ziel lässt sich nur verwirklichen, wenn Kirche und Diakonie, wenn Haupt-

und Ehrenamtliche eng miteinander kooperieren. In verschiedenen Modellprojekten wurden dazu in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg neue Wege ausprobiert. Dabei hat sich gezeigt: Die Heime werden offener, es kommt zu ganz neuen Begegnungen, z. B. zwischen Jugendlichen und den Bewohnern der Heime, der Umzug in ein Heim wird enttabuisiert, und viele haben Lust, sich im Pflegeheim ehrenamtlich zu engagieren.

Ein Ergebnis der Modellprojekte ist ein umfangreiches Handbuch zur Altenheimseelsorge. Das Handbuch mit einer CD-Rom mit vielen Praxishilfen will Kirchengemeinden anregen, sich intensiver mit ihrem Pflegeheim auseinander zu setzen. „Es wurde von Praktikern für Praktiker geschrieben. Deshalb stehen auch die Praxisbeispiele und konkrete Anleitungen für eigene Aktivitäten im Mittelpunkt“, so Dr. Antje Fetzer, Theologische Referentin im Diakonischen Werk Württemberg und Verantwortliche für das neue Handbuch. „Ziel ist, Antworten auf die jeweils regionalen und örtlichen Gegebenheiten zu finden, die seelsorgerliches Handeln im Zusammenwirken zwischen Einrichtungen und Kirchengemeinden ermöglichen“, so Reiner Zeyher. Dabei sollen nicht nur diakonische Pflegeheime, sondern auch kommunale und private in die Arbeit einbezogen werden.

Zugang zu Aids-Medikamenten dringend verbessern

Verhaltensveränderungen sind wesentlich im Kampf gegen Aids

Stuttgart, 18.8.2006 [dw-ekd]

Zum Abschluss der Weltaidskonferenz in Toronto hat „Brot für die Welt“ einen deutlich verbesserten Zugang zu Aids-Medikamenten in den ärmeren Ländern gefordert. „Wir dürfen die Chancen, die die Behandlung bietet, nicht verstrei-

chen lassen“, betont Astrid Berner-Rodoreda, HIV/Aids-Expertin für Afrika bei „Brot für die Welt“. „Der Zugang muss schnellstens und nachhaltig verbessert werden, bevor die Epidemie noch mehr aus dem Ruder läuft.“ Weltweit bekommen nach wie vor nur rund 20 Prozent der 6,8 Millionen HIV-Infizierten anti-retrovirale (anti-Aids) Medikamente.

Die Anti-Aids Medikamente sind derzeit das zentrale Element bei der Behandlung von HIV/Aids. Oftmals haben die Betroffenen aber keine Möglichkeit diese Medikamente einzunehmen, da ihnen aus finanziellen Gründen der Zugang zu den teuren Mitteln fehlt.

Ein weiteres wichtiges Thema auf der Aids-Konferenz waren die sogenannten Mikrobizide. Mit diesem Mittel soll das Infektionsrisiko auch ohne Kondom beim Geschlechtsverkehr erheblich gesenkt werden. „Damit hätten die Frauen die Möglichkeit, sich auch ohne das Zutun der Männer zu schützen“, so Berner-Rodoreda. „Leider weigern sich noch immer viele Männer, Kondome zu benutzen, dem derzeit einzigen effektiven Schutz der Frauen vor einer Infektion mit dem HI-Virus.“ Die Forschung auf diesem Gebiet müsse weiter intensiviert werden. Experten rechnen damit, dass die ersten Produkte in Form von Gels in etwa fünf Jahren erhältlich sein werden.

„Auch Männer müssen verstärkt in Präventions-, Pflege- und Behandlungsmaßnahmen eingebunden werden“, ergänzt Olaf Hirschmann, entwicklungspolitischer Berater für HIV/Aids bei „Brot für die Welt“. „Auch dieser Punkt wurde auf der Konferenz mehrfach betont, denn das Verhalten von Männern ist häufig das Problem.“ Behandlung und Prävention müssten Hand in Hand gehen. Auf Dauer könne nur eine Verhaltensveränderung auf breiter Ebene die Epidemie wirklich bekämpfen.

„Brot für die Welt“ unterstützt alleine in Afrika 45 mehrjährige HIV/Aids-Projekte mit einer Gesamtsumme von 6,7 Millionen Euro. Kirchliche Organisationen spielen als Partner eine große Rolle, da sie in vielen ländlichen Gebieten die einzigen zuverlässigen Träger der Gesundheitsarbeit und Aufklärung sind. Deshalb fördert „Brot für die Welt“ weltweit das Wissen und die Kapazitäten speziell auch seiner kirchlichen Partner.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Handbuch zur Altenheimseelsorge erhältlich

Stuttgart, 22.9.2006 [selk/elkwue]

Das im Artikel „Württemberg: Brücke zwischen Pflegeheimen und Gemeinde bauen“ erwähnte Handbuch zur Altenheimseelsorge unter dem Titel „Ich will euch tragen“, kann beim Theologischen Referat des Diakonischen Werks Württemberg (Tel.: 0711/1656-274; E-Mail: theologie@diakonie-wuerttemberg.de) bezogen werden. Es kostet 50 Euro.

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Pfarrer Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Pfarrer Christian Utpatel (Jugendwerks-Informationen). - Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr (17,50 € im Einzelbezug, 14 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.